

Die „Volkswehr“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 3/8, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte. M. 2.84.

Volkswehr

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verleger: Dr. J. B. ...
Redaktion: ...
Vertrieb: ...

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 215.

Freitag, den 15. September 1905.

16. Jahrgang.

Der ungarische Wahlrechts-Kongress.

Einem Bericht der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ über den Wahlrechts-Kongress in Budapest entnehmen wir das Folgende: Unter enormer Beteiligung aus dem ganzen Lande fand Sonntag Vormittags der außerordentliche Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie statt. 425 Delegierte aus allen Teilen Ungarns waren erschienen, und zwar aus Budapest 118 Delegierte als Vertreter von 77 Organisationen, aus der Provinz 307 Delegierte als Vertreter von 176 Organisationen aus 150 Gemeinden. Die Stimmung war leidenschaftlich bewegt wie am Vorabend großer Ereignisse. Das Referat über den einzigen Punkt der Tagesordnung: „Der Kampf um das Wahlrecht“ erstattete Genosse Orami. Seine Rede wurde wiederholt von stürmischem Beifall und leidenschaftlichen Zwischenrufen unterbrochen.

Er begann mit einer Schilderung der Obstruktion unter Szell. Schon damals, sagte er, haben wir Sozialdemokraten den Standpunkt vertreten, daß die Opposition ihre Macht aufbieten müsse, um das allgemeine Wahlrecht durchzusetzen. Selbster haben wir immer wieder diese Forderung erhoben. Denn da wir nicht so kurzfristige Politiker sind wie die Herren der Koalition, haben wir schon längst erkannt, daß es mit dem bestehenden Parlament unmöglich ist, Gesetze zu schaffen, die der Krone nicht passen. (Beifall.) Als sich dann in den Geschäftsordnungsdebatten die Obstruktion immer mehr ausprägte, haben wir wiederholt versucht, die Opposition zu einem energischen Schritt zu bewegen. Wir wollen, daß das Parlament den Boden kräftige, auf dem es steht, daß es seine Widerstandskraft erhöhe, indem es sich auf die Kraft des Volkes stütze. (Lebhafter Beifall.) Als Orami den Reichstag auflöste, da kam der Opposition in ihrer Verzweiflung die Erläuterung. Sie warf in den Wahlkampf das Schlagwort des allgemeinen Wahlrechtes. Aber als sie dann durch die Gnade der feudalen Magnaten die Mehrheit erlangt hatte, da wollte sie vom allgemeinen Wahlrecht nichts mehr wissen. (Stürmisches Pfeifen gegen die Koalition.) Die Koalition unterschleibt Forderungen der Nation und Forderungen des Volkes. Wohl, wir vertreten das Recht des Volkes und sind nicht gewillt, das Recht des Volkes der „Nation“ aufzuopfern. (Brausender Beifall.) Die sofortige Durchführung des allgemeinen Wahlrechtes bedeutet nicht die gänzliche Ausschaltung der nationalen Forderungen. Wir verlangen von der Koalition nicht die Verleugnung ihrer Prinzipien, aber wir fordern die Verwirklichung eines ihrer Prinzipien: des allgemeinen Wahlrechtes. Wir haben Kristoffys Erklärungen begrüßt, nicht weil wir etwa im Lager der Regierung stehen, sondern weil sie die Koalition zwingen, Farbe zu bekennen. Die Koalition aber suchte wieder auszukneifen. (Pfeifen-Rufe.) Aber die Zeiten sind vorbei, da man das Volk verraten und zugleich irreführen konnte. Der Redner bespricht dann

die Agitation in der Provinz und fordert die Budapest- Arbeiter auf, am 15. September vor das Parlament zu gehen und dort das allgemeine Wahlrecht ganz energisch zu fordern. (Inhaltender Beifall.) Aber man darf nicht glauben, daß wir vom Parlament mit dem allgemeinen Wahlrecht in der Tasche zurückkehren werden. Der 15. September bedeutet nicht das Ende, sondern den Anfang des Kampfes, dem wir auch in Zukunft und dann erst recht alle unsere Kräfte widmen müssen. Von unserer Energie und von der Kraft unserer Agitation wird es abhängen, was wir erringen werden. Die Demonstration vor dem Parlament ist auch nicht das äußerste Mittel, das wir anwenden. Wir müssen vielmehr sofort alle Vorbereitungen treffen, um im entsprechenden Moment im ganzen Lande mit dem politischen Massenkampf einzusetzen zu können. (Stürmischer, andauernder Beifall.)

Der Redner beantragt dann eine Resolution, in der es u. a. heißt: Der ungarische Pseudoparlamentarismus hat den Bankrott erklärt, und aus diesem Bankrott führt nur ein Ausweg: die Schaffung eines wirklichen Volksparlaments. Der Kongress erklärt, daß die Arbeiterklasse jede Mehrheit und jede Regierung bekämpfen wird, die das allgemeine Wahlrecht nicht zum Gesetz erhebt. Jetzt richtet sich der Kampf gegen die Koalition, weil die Verwirklichung des allgemeinen Wahlrechtes nur von ihrem Willen abhängt. Der Kampf geht nicht gegen die staatsrechtlichen Forderungen der Majorität; aber die Arbeiterklasse erklärt, daß jeder Versuch, diese zum Vorwand zu nehmen, um die Anerkennung des Rechtes des Volkes zu verhindern, ein Verrat am Volke ist.

Der Kongress fordert die Arbeiterklasse Budapests auf, am 15. September die Arbeit niederzulegen und vor das Parlament zu gehen, um dort das Wahlrecht zu fordern; er beauftragt zugleich die Parteileitung, den politischen Massenkampf im ganzen Lande vorzubereiten, um im geeigneten Moment den Kampf um das Wahlrecht mit voller Wucht zur Geltung zu bringen.

Diese Resolution wurde mit stürmischem Beifall angenommen. In der Debatte sprachen dann die Genossen Mittel, Wantuf und Gandler. Gandler beantragte, daß sofort der politische Massenkampf proklamiert werde. Dieser Antrag, gegen den sich der Referent aussprach, wurde abgelehnt und hierauf die Resolution einstimmig angenommen.

In der Provinz fanden an 34 Orten sozialdemokratische Wahlrechtsversammlungen statt.

Nachdem das Kabinett Jeszovany nun selbst über die Frage des allgemeinen Wahlrechtes gestolpert ist, darf man der Demonstration am Freitag mit großer Spannung entgegensehen. Der genannte Minister erblickte befallig in der Einführung dieses Wahlrechtes das einzige Mittel zur Niederwerfung des magyarischen Chauvinistenklingels, der augenblicklich die Kammer beherrscht. Ungarns König fürchtet sich jedoch, weil er auch Oesterreichs Kaiser ist, der energischen Maßnahme zuzustimmen, da er ganz richtig kalkuliert, daß dann das gleiche Wahlrecht in Oesterreich nicht mehr lange würde vorenthalten werden können. Vor dem ungeschminkten Willen des Volkes hat aber dieser Monarch wie mancher andere eine verständliche Abneigung.

Nachdem also dieser Rettungsplan gescheitert war, nahm Jeszovany seinen Abschied. Was aus der komplizierten politischen Lage nun wird, kann noch nicht übersehen werden. Unsere Genossen erlahmen in ihrem Kampfe jedenfalls nicht, auch wenn sie ihn unter ungünstigen Umständen führen müssen.

Politische Uebersicht.

Der Nachruf für einen Bürgermeister im „Vorwärts“!

Vor einigen Tagen starb in Mainz der außerordentlich beliebte und tolerante erste Bürgermeister Dr. Heinrich Gahner. Die Bürgermeisterei und die Stadtverordneten-Versammlung widmete ihm folgenden Nachruf, den sie u. a. auch im Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie und in unserem Mainzer Bruderverblatte veröffentlichten:

Mit ganzer Seele, mit allen Fasern seines Herzens der Vaterstadt angetan, war es sein stetes und unausgesetztes Bestreben, Mainz glücklich zu machen, es einer schönen, berechnungsvollen Zukunft entgegenzuführen.

Ausgezeichnet mit den edelsten Bürgerlugenden, ausgerüstet mit klarem, scharfem Verstande, hervorragenden Kenntnissen und reichen Erfahrungen, von seltener Schaffensfruchtbarkeit, unerwähntlich in der Pflege und Förderung aller gemeinnützigen, wohlthätigen und kunstsinigen Bestrebungen, seinen Kollegen ein treuer, zuverlässiger Freund, seinen Untergebenen ein wohlwollender und gerechter Vorgesetzter, dabei von gewinnender Liebenswürdigkeit und allen, die sich an ihn wandten, der bereitwilligste Berater und Helfer; so zeichnete sich der Mann, dessen Sündenbuche wir auch tiefste beklagen. Das Andenken an den teuren Verstorbenen wird unaussprechlich, sein Name mit dem von ihm heiß geliebten Vaterstadt für immer verbunden sein.

Manche Arbeiterschaft und auch die Breslauer wünscht, daß sie ihrem Bürgermeister bereits dieselben Eigenschaften nachrühmen könnte — aber leider gibt es noch nicht viel Bürgermeister, die gerecht genug sind, auch die Sozialdemokraten mit derselben Unparteilichkeit zu behandeln, als die übrigen Stadtbürger. Unser Mainzer Parteiorgan ruft dem Verstorbenen in einem Leitartikel folgenden Ehrentitel nach:

„Trotzdem die Nachricht vom Ableben kündenlich erwartet wurde, hat doch die Todesstunde eine erschütternde Wirkung in allen Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen. Wir sagen in allen Kreisen, denn an der Bahre Heinrich Gahners trauert auch die Arbeiterklasse. Nicht etwa, als ob er einer der Ihren gewesen wäre, nicht als ob er die Ideen der proletarischen Bewegung zu den seinen gemacht hätte. Keineswegs! Aber der entschlagene Mainzer Oberbürgermeister hat der Arbeiterbewegung Gerechtigkeit angebraten lassen.“

Siebt Bürgermeister in Schlesien, von denen wir das Gleiche schreiben könnten?

Die Militärfleischlieferanten

beschlossen in einer am Mittwoch in Berlin abgehaltenen Versammlung nach eingehender Besprechung der Notlage, in der sich die Militärfleischlieferanten Deutschlands infolge der Fleischnot befinden, die Absendung einer Petition an die Kriegsminister Preußens, Bayerns und Sachsens zu Gunsten der Deffnung der Grenzen behufs Zufuhr von Schlachtvieh. Mit der Absendung dieser Petition wurden

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Segeler.

70) (Nachdruck verboten.)
„Da veranlaßte ihr körperlicher Zustand sie eines Tages, sich von einem Arzt untersuchen zu lassen, welcher konstatierte, daß sie guter Hoffnung sei.“
„Aufs höchste erregt und zugleich seltsam berührt von dieser Nachricht, ging sie nach Haus, war beim Abendbrot, um nicht wieder die Besondere zu spielen, voll freudlicher Unterhaltbarkeit, als wenn nichts geschehen wäre. Dann sah sie noch lange wach in ihrem Zimmer, durch dessen geöffnetes Fenster die kühlende Nachtluft ihr übers Gesicht strich. Sie lauschte der wachsenden Stille, in die nur das Wurmeln des Wassers und ferber, allmählich verstummend, das Grollen unruhiger Hunde hineinklang. Ihr Auge hing am schimmernden Silber eines großen Sterns, und wie umflohen von dessen Glanz, vom leichten Luftstrom wie getragen, hob ihre Seele sich zu einer freien, überirdischen Höhe, während die letzte Reize alter Schmerzen, alten Schuldensummen, heimlicher Furcht und Scham im Dunkel verrann. Todesgefühl war verschwunden dem Gefühl ihrer Mütterlichkeit, aber kein Todesbängen — fremdliche Bereitschaft des Leidens und eine harte, hoffnungstreue, Erlebung ahnender Zuversicht.“
In solcher Stimmung schrieb sie an ihren Mann. Unfähig, ihrem Innern Ausdruck zu geben, teilte sie ihm nur mit, daß sie zurückkehren wolle und müsse. Zwei Tage später traf von Daniel die Nachricht ein, daß er sie erwartete.

männlichem Blick, vertraut mit jeder modernen Erziehung, und die auf der anderen Seite mit ihrer religiösen Weltanschauung im finsternen Mittelalter stecken, sich durch die erbliche Sünde von Geburt an für befehlt hielten und in jeder Regung des natürlichen Menschen die Einwirkung des Satans erblickten. Alles, was ihnen an Kraft nach Erledigung ihrer Geschäfte übrig blieb, ihre ganze Abtastung, ihre Spitzfindigkeit, wandten sie darauf, sich mit dem Bösen und seiner Gefolgschaft herumzuschlagen, das Wesen dieser Majestät der Finsternis zu ergründen, darüber zu disputieren und ihm nachzuspielen in den Werken der Kinder dieser Welt.“
„Ueber diese Leute gewann Daniel eine von Tag zu Tag wachsende Macht. Sie schienen inständig zu wittern, daß die düsteren Gewalten, die in ihren Herzen spulten, bei ihm geordnet gelagert vorwandten waren. Sie verzehrten in ihm den virtuellen des bösen Bewusstseins, der so gut wie kein anderer den Rausch der Bestrafung hervorzuweisen verstand. Seine Kirche war jeden Sonntag bis auf den letzten Pfingsttag gefüllt. Wenn er die Kanzel betrat mit diesem versteinerten Ausdruck einer unerbittlichen Qual auf seinem Gesicht, legte sich die Angst wie ein eiserner Ring um jedes Herz. Welches Textwort er auch seinen Vereinigten unterlegte, eigentlich war es immer nur das eine: „Wir sind von Gott abgefallen, deshalb schlägt Gott uns mit seinem Horn. Wir sind böse, aber wir lieben auch. Sünde und Leid sind im Grund ein und dasselbe. Nicht eher findet unsere Seele Frieden, als bis sie zu Gott zurückgeführt ist. Aber wo ist der Weg? Wie finden wir die Kraft von der Erkenntnis zur Tat?“ Diese Frage löste er nie. Was in seinen Zuhörern anrückte, war düstere Angst.“
„Es war seine eigene Qual, das Ringen seines Herzens nach Erlösung, wovon er immer und immer wieder sprechen mußte. Deshalb ging auch eine so fürchtbare Kraft von seinen Worten aus.“
„Ein ruheloses Hasten trieb ihn von Tätigkeit zu Tätigkeit. Nach kurzer Zeit befand er sich im Vorstand aller adelichen Vereine und mußte Abend für Abend brechen. Tagüber trieb er eifrige Seelsorge besonders bei den Armen in seiner Gemeinde. Er stieg die schmutzigen Treppen hinauf, achtete nicht auf die rohen Schimpfworte der Männer, die oft genug drohten, sie würden dem Pfaffen die Zähne einschlagen, wenn er sich noch einmal bilden ließe. Er redete den Säuglingen zu, sich zu bessern, tröstete die lamentierenden Weiber, schickte den Kranken auf seine Kosten einen Arzt, brachte die Kinder in Bewahranstalten, er half, wo er konnte und gab das Letzte her, was er hatte, indem er sich selbst kaum das Notwendigste gönnte. Er war ein Fanatiker des Wohlthuns, als könnte er mit dieser kleinen Mühe seine große Schuld abtragen und sein Verbrechen wahren.“
„Aber mitten in all seinem Tun überfiel ihn oft die Verzweiflung mit unwiderstehlicher Gewalt. Dann begriff er, daß sein Wohlthun nur Betrug, seine Basse nur Grimasse, daß der Gott, den er fort und fort im Munde führte, nichts als die Ausgeburt seines

wirren, verängstigten Herzens war. Er erkannte sein Elend mit volliger Klarheit, sah auch den Weg, um sich daraus zu befreien. Aber die Kraft fehlte ihm, um diesen Weg zu beschreiten.“
„Ueber sechs Monate war Daniel von seiner Frau getrennt, als er die Nachricht ihrer Rückkehr erhielt. Ohne daß er es sich eingesehen wollte, empfand er darüber eine heftige Freude. Es war, als wenn nach langer Zeit wieder das erste blutarme Gesicht in seinem Herzen lebendig würde. Er befahl dem Mädchen, die Lampe im Wohnzimmer anzuzünden, am liebsten hätte er sogar Blumen gekauft, um die alten Räume zu schmücken. Erregt und voller Erwartung begab er sich längt vor Eintreffen des Tages auf die Bahn.“
„Doch als Marianne dann ausstieg, nahm sein Gesicht wieder den steinernen Ausdruck an, der jede Annäherung ausschloß. Mit düsterem Willkommengruß streckte er ihr die Hand hin. Während sie aus der Bahnhofshalle trat, schenkte er sich nur um den Gepäckträger zu kümmern. Marianne hatte des Frohwetters wegen den Pelztragen ihres langen Abendmantels hochgeschlagen und ging mit langsamem Schritt neben ihm her. Aber sprachlos saß sie da, lang erkrankte sie sich nach seinem Besinden und befragte ihn wegen Gebetsbüch. Dieser hatte nachzulaufen nehmen müssen, da seine Krankheit schlimmer geworden war. Augenblicklich befand er sich mit seiner Frau im Süden, während die Kinder bei Verwandten untergebracht waren.“
„Das Gespräch verlegte bald wieder, da Daniel nur kurze Antworten gab und seinerseits keine Fragen stellte. Innerlich aber war er aufs mächtigste erregt. Er begriff, daß in seiner Frau eine Veränderung vorgegangen war, deren Ursache er nicht erraten konnte. Ein leidender Zug lag auf ihrem höchst bloßen Gesicht, in ihren großen Augen, zugleich aber auch ein Ausdruck inneren Friedens. Er grübelte, ohne zur Klarheit zu kommen. Eines Moment dachte er, dieser überirdische Glanz sei das Anzeichen einer Krankheit. Mitgefühl und Angst ergriß ihn. Sein Herz tat sich auf. Warme, lebendige Worte kamen auf seine Zunge — da hielt ein Anruf, dessen fremde Kraft, der er seit langem unterlag, seinen Mund verschloß. In peinlichem Schweigen legte er den langen Weg nach Haus zurück.“
„Während sie sich umkleidete, wartete er im Wohnzimmer auf sie. Sie trat ein. Ein leises, um Mitleid flehendes Lächeln lag auf ihrem Gesicht. Er war aufgestanden und betrachtete sie verwundert. Jetzt in dem dunklen, lose heruntergeleitenden Hausgewand fiel ihm die Behäbigkeit ihrer feiner so schlanken Gestalt noch deutlicher auf.“
(Fortsetzung folgt.)

die Lieferanten des Gardekorps beauftragt, die auch erforderlichenfalls die Vertretung aller deutschen Militär-Lieferanten bei Verhandlungen mit den Militärbehörden übernehmen werden. — Nun wird die Regierung bald anders werden, in diesem Punkte ist sie empfindlich.

Den besten Parademarsch hat bei der letzten Herbstparade das Garde-Infanterie-Regiment in Spandau gemacht. Der Kaiser hat im Anschluß an das bereits an Parabelage den Kommandeuren der Garderegimenter mündlich gespendete Lob für den wohlgeordneten Parademarsch nunmehr, nach dem „Berl. Bot.-Anz.“ noch einen schriftlichen Erlaß an sie gerichtet.

In diesem bringt der Kaiser nochmals seine volle Zufriedenheit mit den Leistungen der Garde am Paradedage zum Ausdruck und bezeugt das Garde-Infanterie-Regiment in Spandau als dasjenige, welches den besten Parademarsch gemacht hat. Diefes sei mit dem Dank des Kaisers den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften bekannt zu geben. Weiter heißt es in dem kaiserlichen Erlaß: „In anerkennung der vorzüglichen Leistungen Meiner Garderegimenter, beabsichtige Ich, denjenigen gerichtlich bestraften Mannschaften des zweiten bzw. dritten Jahrganges, sofern solche sich nach Verhängung ihrer Strafe auf gefesselt haben, das Nachdienen ihrer Strafsache auf dem Gnadenwege zu erlassen. Die Verurteilten Kommandeure werden ersucht, die in Betracht kommenden Mannschaften umgeben hierüber nachsicht zu machen.“

Belanntlich müssen militärgerichtliche Strafen von über sechs Wochen von den Betroffenen nachgebeten werden. Daß einem Regiment für Schleiktionen oder für besondere Auszeichnung in den Feldmanövern derartige Gnadenweise erteilt geworden sind, hat man bis jetzt noch nicht gehört. Es scheint also, daß auch fernerhin der für den Kriegsfall vollständig überflüssige Parademarsch den Mittel- und Hauptpunkt der militärischen Ausbildung abgeben soll. Die „Neue Freie Presse“ spricht die sehr berechtigten Befürchtung aus: Infolge des kaiserlichen Erlasses werden unzweifelhaft die Soldaten in allen Regimentern noch viel mehr als bisher schon für die Parade gedrillt werden. Die Ausbildung für den Krieg muß naturgemäß darunter leiden, wenn nicht die Anforderungen an die Mannschaften und an die Instrukturen auf die Spitze getrieben werden. Daß aber die Ueberbürdung besonders der Unteroffiziere der Hauptgrund für die Soldaten-Mißhandlungen ist, haben zahlreiche Prozesse zur Evidenz erwiesen.

Die Verschleierung der Russenliebe. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

In verschiedenen Blättern ist von dem Hru Martin die Rede, der darin behauptet, daß gegen den Regierungsrat im Kaiserl. Statistischen Amt, Martin, wegen der in seinem Buche über Japan und Rußland geäußerten Ansichten Ermittlungen eingeleitet worden seien, und daß sich die Regierung bemühe, die Verbreitung des Buches zu hindern. Geht sich diese Meinung festsetzt, wollen wir erklären, daß sie auf ganz falschen tatsächlichen Voraussetzungen beruht. Der Inhalt des Martin'schen Buches ist für die amtlichen Kreise vollständig mit der Erklärung erledigt, die wir am 3. September veröffentlichten. Für die Reichsbehörden ist es daher ganz gleichgültig, ob und in welchem Umfange das Buch weiter verbreitet wird. Wichtig ist, daß amtliche Ermittlungen angestellt sind. Diese beziehen sich aber lediglich auf die Frage, ob Martin, als Autor einer Privatarbeit, bei dem Abschluß des Verlagsvertrages und bei der Abfassung des Prospekts für den Vertrieb des Buches die Richtigkeit der Angaben auf den antischarakter gewahrt hat, oder ob er, wie aus der Erklärung des Verlegers hervorzugehen scheint, die amtliche Eigenschaft seiner Person mißbraucht hat. Hiernach entbehrt der sogenannte Fall Martin des politischen Charakters, den ihm einzelne Blätter beizulegen versucht haben.

Des politischen Charakters entbehrt der Fall durchaus nicht, denn er zeigt, wie sich unsere Regierung aufregt, wenn einer ihrer Beamten den Russen auf die Zehen tritt.

Defertierter Defert. Ein reicher Ordenskavalier ist aus Anlaß der Kaiserjubiläum auf die Rheinprovinz niedergelassen. Dabei ist auch die katholische Geistlichkeit hervorgehoben worden. Es haben beispielweise erhalten: den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub: Dr. Verlage, Dompropst in Köln; den Kronenorden erster Klasse: Dr. Fischer, Kardinal-Erzbischof von Köln.

Der neue Herr. Der Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika, v. Lindquist, wird der „Täglichen Rundschau“ zufolge am 30. September mit einem Dampfer der Draislinie nach Deutsch-Südwestafrika abreisen; der Dampfer soll planmäßig am 22. Oktober in Swakopmund eintreffen. Lindquist wird dann jedoch noch nicht behalt Uebernahme der Gouvernementsgeschäfte an Land gehen, sondern erst nach Kapland weiter reisen, um dort seine Geschäfte als Generalkonsul abzuwickeln und am 5. Novbr. nach Swakopmund zurückzukehren, wo er am 12. Novbr. ankommen dürfte. Von Swakopmund begibt er sich dann nach Windhof.

Der Pfarrer wegen Religionsbeschuldigung angefaßt. Das Reichsmilitärgericht hat das Urteil des Oberkriegsgerichts in Münster vom 23. Mai, durch welches der Divisionspfarrer Bachstein-Kind von der Anklage, die Hinrichtungen der katholischen Kirche beschimpft zu haben, freigesprochen wurde, aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Berufungsinstanz zurückverwiesen.

Der verhaftete holländische Anarchist Domela Rieuwens wird in Köln noch in Haft behalten. Die Rührer Polier hat gegen ihn als lästigen Ausländer den Ausweisungsbefehl beantragt.

Die Einführung anarcho-sozialistischer Versammlungen in Rheinland wird systematisch betrieben. Wir hatten bereits über zwei Fälle von Anstellungen aus Düsseldorf und über einen aus Köln berichtet müssen. Neuerdings sind auch anarcho-sozialistische Versammlungen in Elberfeld und Solingen angefaßt worden.

Für die „Opfer des russischen Befreiungskampfes“ haben die deutschen Sozialdemokraten bis jetzt im ganzen 35,528.08 Mk. zusammengebracht.

Inseln.

Gegen die vielen und hohen Bestrafungen von Soldaten.

Der Kriegsminister hat unlängst eine Verfügung über das „Recht zu strafen“ erlassen. Der Erlaß beginnt mit den Worten: „Es ist kein Beweis von Eifer, Fleiß und Wachsamkeit, zahlreiche Strafen auszusprechen: es ist oft sogar der Beweis vom Gegenteil, wenn derselbe, der viel bestraft hat, nicht verstanden, vorurteilen.“ Weiter schreibt der Erlaß u. a.: „Der Mann der Truppe, der eine erste Bestrafung verdient hat, soll immer dem Körper- oder Dienlichst vorgezogen werden, der bestraft wird, ob der Fehler begangen wurde aus bösem Willen oder Fahrlässigkeit oder lediglich unbewußt oder aus Mangel an genügender Unterweisung. Im letzteren Falle wird die Strafe amnestiert, im zweiten Falle wird sie einen Monat aufgehoben

und sodann endgültig aufgehoben, wenn der Soldat während dieser Zeit sich keine neue Strafe zuzieht. Die Verhängung des Maßstabes kann ein und demselben Mann mehrere Male bewilligt werden, wenn der Körperliche die Möglichkeit dieser Maßnahme ausreicht in Betracht der Umstände, unter welchen der Fehler begangen wurde, und der gewohnten Gewohnheiten des Mannes seinen Dienst zu tun.“

Eine andere sehr verständige Bestimmung lautet: „Man wird nicht abgrenzen, die Dauer einer Gefängnisstrafe zu unterbrechen, wenn der konstatirte Arzt es für nützlich hält im Interesse der Gesundheit des bestraften Mannes, auch wenn sich eine charakterisierte Krankheit nicht äußert.“

Rein einigiger unserer Leser wird auf den Gedanken gekommen sein, daß dieser von Menschlichkeit und Menschenfreundlichkeit zeugende Erlaß in Deutschland, im deutschen Kriegsministerium erlassen sein könnte — es ist auch nicht der Fall. Solche Forderungen können höchstens einmal in einer Republik vorkommen und auch obiger Erlaß stammt von dem kaiserlichen Kriegsminister Krantzschke, Vertealer. Er wird die Menschlichkeit und Schlagfertigkeit des französischen Heeres nicht mindern, sondern vermehren.

Der erste Sozialist in den spanischen Cortes. In Madrid sind gewählt: sechs Monarchisten und zwei Republikaner; Barcelona wählte fünf Republikaner und zwei Catalanisten; Valencia drei Republikaner. In Bilbao wurde Sabio Iglesias gewählt, wodurch das erste Mal ein Sozialist in das spanische Parlament gelangt. Voraussichtlich werden etwa 25 Republikaner im Kongreß vertreten sein.

Hoffentlich bewahrt sich die Nachricht der „Frankf. Zeitung“. Die Wahl des berühmten Führers in Spanien würde eine neue Ära in der dortigen Parteibewegung bedeuten.

Ein zweiter Sozialistmokrat ist am Freitag in dem nördlich von Geste liegenden Bergwerksdistrikt Asturien gewählt worden. Er, Manuel Pessoll, feierte mit 1875 Stimmen über den bisherigen moderatliberalen Vertreter des Kreises Andrés Delan, der 1207 Stimmen erhielt. In Geste selbst wurden am gleichen Tag zwei sozialistische Anhänger einer radikal demokratischen Wahlrechtsreform, Viktor Starbald und Hebrar Lind, mit 1479 und 1878 Stimmen gegen die bisherigen moderaten und arbeitserheblichen Vertreter Schiffsreeder Brobin und Pastor Waldenström, die 988 und 880 Stimmen erhielten, gewählt. Besonders erfreulich ist es, daß der „Kreislige“, das heißt Anhänger einer außerhalb der Staatskirche stehenden orthodoxen Sekte, Waldenström, nicht wiedergewählt wurde. Er hat sich, namentlich in den letzten Jahren, als ein schlimmer Feind der Arbeiterbewegung, sowie jedes demokratischen Fortschritts bewiesen und sich auch im Unionsfortschritt auf Seite der Monarchisten gestellt. Die Verteilung und das Interesse an der Wahl in Geste war außerordentlich stark. Große Scharen von Arbeitern und liberalen Wählern hatten sich vor den Wahllokalen versammelt, und das Ergebnis wurde mit lebhaftem Interesse beachtet.

Seit die Wahl unseres Parteigenossen Journalist Christmannson in Helsingborg in von reaktionärer Seite Einspruch erhoben worden, und zwar mit der Begründung, daß Wählern, die in der letzten in die Stadtgemeinde Helsingborg aufgenommenen Landdistrikten wohnen, widerrechtlich die Erlaubnis dort zu wählen, erteilt worden sei. Der Einspruch ist jedoch ebenso hinfällig wie ein anderer, wonach Christmannson, der zwar in Finnland geboren ist, aber von schwedischen Eltern abstammt, kein schwedischer Staatsbürger sein soll. Diese Verluste, die Wahl rückgängig zu machen, beweisen nur, wie verhaßt der Reaktion der Fortschritt der Sozialdemokratie ist.

Zwei weitere sozialdemokratische Wahlsiege haben die Kassamerale gebracht, die am Sonntag stattfanden, und zwar wiederum in Veronvorfällen. Wie oben schon berichtet wird, wurde als Reichstagsabgeordneter für den Smolbarkens-Bezirk der Sozialdemokrat Bernhard Erikson mit 975 gegen 750 Stimmen, die auf den bisherigen Vertreter, den gemeinsamen Kandidaten der Liberalen und Konservativen Heden, gewählt. Aus Pulea wird gemeldet, daß für den Kalix-Bezirk der Sozialdemokrat E. J. Carlsson mit 708 Stimmen gewählt worden ist. Sein unauferlässig liberaler Gegenkandidat erhielt 535, der bisherige Vertreter des Kreises 390 Stimmen.

Somit sind also bis jetzt schon vier Sozialdemokraten gewählt.

Trotz des Waffenstillstandes zwischen Rußland und Japan haben noch am 11. September Kämpfe zwischen russischen und japanischen Truppen stattgefunden. Aus Tokio wird darüber berichtet:

In der Richtung auf Einachung griffen unsehr drei Regimente Russen am 11. d. M. Suchan an, wurden aber sofort von den Japanern zurückgeworfen.

Es scheint, daß Unmittelbar noch nicht alle ihm unterstellten Kommandeure von dem eingetretenen Waffenstillstande in Kenntnis gesetzt hat.

Wahlsimmung in der japanischen Armee. Von der japanischen Mandchurei-Armee zurückgeführt, telegraphiert der Kriegskorrespondent der „Times“ aus Kiamchiwanai:

In der Armee herrscht tiefe Enttäuschung über die Friedensbedingungen. Die Armee ist enttäuscht darüber, daß ihr nicht noch einmal Gelegenheit zu einem entscheidenden Schlag gegen die Russen gegeben wurde. Von russischer Seite finden unter der weißen Flagge öfters Beluche bei den Japanern statt, wobei sich die Russen sehr lebhaft zeigen. Im japanischen Hauptquartier meint man, die Nennung der Mandchurei werde nicht vor April n. J. vollendet sein können.

Der Untergang der „Wala“ im japanischen Meer. Das Feuer brach an dem Fuß des Hauptmastes aus, verbreitete sich mit furchtbarer Schnelligkeit und sprengte das hintere Magazin. Das Schiff sank sehr bald im flachen Wasser; man glaubt, daß es gehoben und repariert werden könnte. Von dem fünf Mann ist sicher bekannt, daß sie getötet wurden, 250 werden vermißt, sind also jedenfalls tot, und 843 sind verunglückt.

Die von unternichteter Seite mitgeteilt wird, fehlt es bisher an jedem Anhalt, der über die Entstehungsurache des Brandes auf der „Wala“ eine Erklärung geben könnte.

Die Kulturarbeit der Weissen am Kongo. Gegen die Gesellschaft Süd-Kamerun veröffentlicht die Hamburger Vantanga-Firma eine energische Protesterklärung mit schweren Anschuldigungen gegen das von der Gesellschaft so beliebte Kongo-System. Die Schwarzen würden ohne Veranlassung niedergebrettelt. Der Umstand, daß die Gesellschaft eine Expedition ausstrickte gegen die Niambe, um eine Forderung von 100,000 Mk. einzutreiben, sei die erste Veranlassung gewesen zum Ausbruch von Unruhen. Auch das räuberische Vorgehen des Grafen Schlippenbach, der mit dem der Gesellschaft gehörenden Dampfer die Fischerzweigen der Negere zerstörte, habe Grund zur Unzufriedenheit gegeben. Die Erklärung schließt mit der Forderung, daß Süd-Kamerun dem heimlichen Handel offen bleiben müsse.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. September.

* Der Herbst breitet seine Schleier über Wiese, Wald und Feld. „Sommerfäden“ fliegen durch die Luft und wickeln den Wanderer in „Mariengarn“, das massenhaft wandernde kleine Spinnen flüchten. Viele Vögel sind bereits fortgezogen. An ihre Stellen rücken andere von Norden her und genießen den reichen Fruchtsiegen der Beerensiräucher. Die Blätter vieler Bäume werden gelb und rot wie Baden von Keffeln und Birnen. Zwischen weissen Ranken lagern reife, grün, gelb und weiß gefärbte Kürbisse, in die man hier und da Monogramme geschnitten hat. Im Garten raselt der Moos-

kopf, am Feldbeet duftet würziger Sellerie. In Ribben, Kohl- und Karoffeläckern finden Hasen und Feldhühner, im reifen Rohr und Schilf Wildenten, im Hirsefeld Wachstel (siehe Deckung). Hühner, Singsvögel, Felsel und Preiselbeerkraut schmücken den Waldboden, Moose und Flechten das Heidefeld. Hinter den Schaulustern der Blumenläden streben aus riesigen Knollenwurzeln die großen Altheenblumen der „Zelllose“ auf, wie in beschreibeneren Dimensionen draußen den Wiesen, denen sie durch mäßiges Erscheinen einen märchenhaften Glanz verleihen. Den Namen „Zelllose“ rechtfertigt die Tatsache, daß der Herbst die Blüte, der nächste Frühling die Blätter und Frucht bringt. Welt man früher wirklich glaubte, daß die Frucht sich vor der Blüte entwickle, bezeichnet man die Herbstzeitlose mit Alnus ante patrem: Sohn vor dem Vater. Die Wirkung des Giftes der Zwiebel war schon den Alten bekannt, die Pflanze wurde deshalb „die Blüte von Nocht“ Ephemera genannt, weil man wußte, daß der sie Genießende nur noch einen Tag lebe.

* Die geführte Existenz! Ein Lokaltreporter verbreitet folgende Nachricht:

Am Dienstag Nachmittag wurde auf der Klosterstraße ein altes Ehepaar mit dem Hospitalwagen abgeholt, dessen Gesicht bei allen Anwohnern die herliche Teilnahme erweckte. Die alten Leute, die hoch in den 80er Jahren leben, hatten sich bis vor einigen Jahren mühsam und ehrlich ernährt, die Frau durch Damenschneiderei. Die Spargroschen, die beide zurückgelegt, schmolzen jedoch dahin, als der Mann jahrelangem Stetium anheimfiel und vor einiger Zeit auch die Frau einen Schlaganfall erlitten hatte, von dem sie sich nur so weit erholte, um mit großer Mühe den kleinen Haushalt zu besorgen und den trauer Mann an zu legen. Zuletzt kam auch die Frau wieder zum Leben und es zog bittere Not ein. Hoffentlich finden die beiden Alten, wo sie sich noch erholen sollten, für ihre letzten Tage ein sorgenloses Plätzchen im städtischen Stettenhaus.

Es ist bezeichnend, daß die herrschende Gesellschaft die alten Leute so weit kommen läßt, bevor sie die Existenz sichert!

* Anti-Alkohol-Ausstellung in Jena. Wie uns vom „Deutschen Arbeiter-Abstinenz-Bund“ (Vorsender: August Neumann, Hamburg 26) mitgeteilt wird, veranstaltet derselbe während der Dauer des Parteitag in Jena eine Ausstellung, die den Delegierten und Besuchern des Parteitages die Wichtigkeit der Alkoholfrage vor Augen führen soll. Es werden angefaßt eine Anzahl von Tabellen und Tafeln, die den Umfang und die Schädigungen des Alkoholgenusses darstellen, den Einfluß desselben auf die Kriminalität, Volkswirtschaft, Sterblichkeit usw. und eine reichhaltige Sammlung von Broschüren, Zeit- und Flugchriften. Da auch dieser Parteitag sich wieder mit Anträgen, aus einer großen Zahl von Orten gestellt, zu beschäftigen hat, die die Alkoholfrage auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen vorschlagen, wird dieser Ausstellung von den Delegierten gewiß ein reges Interesse entgegengebracht werden. — Als Ausstellungsraum ist dem Arbeiter-Abstinenz-Bund der Pöhlische Hofsaal (neben dem Volkshaus) zur Verfügung gestellt worden.

* Die Sandhühner werden teurer! Die in Leipzig am 10. d. abgehaltene Versammlung des Vereins der Glace- und Walllederindustriellen in Deutschland, der eine große Anzahl von Mitgliedern des Vereins der deutschen Sandhühnerfabrikanten beizog, hat nach eingehender Verhandlung, dem „Berl. N.-C.“ zufolge, folgende Resolution beschlossen: „Die bedeutend gestiegenen Rohlepreise, deren Fortrückgehen in absehbarer Zeit nicht zu erwarten steht, zwingen die Glacelederfabrikanten eine erhebliche Erhöhung der Lederpreise vorzunehmen, da sie andernfalls mit Verlust arbeiten oder ihre Fabrikation einstellen müßten. Die notwendige Folge dieser Preissteigerung ist eine Steigerung der Preise für Lederhandelsfabrikation bereits seit längerer Zeit fast ohne Gewinn arbeiten. Die Erhöhung der Lederpreise und somit der Sandhühnerpreise soll sofort Platzgreifen.“

* Emil Nicolai, der hochbegabte Breslauer Dichter, der als invalider Arbeiter mit einer monatlichen Rente von 11 Mk. (!) einem schweren Lebenskampfe ausgesetzt ist, soll durch Herausgabe seiner Gedichte und durch Ueberweisung des ganzen Reinertrages eine mäßiglich weitgehende Erleichterung geschaffen werden. Der literarische Verein, der den Dichter zuerst in die Öffentlichkeit führte, hat, wie wir bereits erwähnten, eine Subskription für die unter dem Titel „Welt und Leben“ erscheinende Sammlung eingeleitet, die sich nicht nur an die literarischen Kreise Breslans wendet, sondern an jedermann, der ein Dichter hat. Einem hochbegabten Dichter sein poetisches Schaffen zu erleichtern und ihn aus bedrückendsten Verhältnissen herauszurufen. Nummer hat sich die Buchhandlung Firma Wial, Freund u. Co. (Znh. A. Blumenreich) angefaßt, den Verlag der Gedichtsammlungen zu übernehmen, um dem Buch eine weitere Verbreitung angedeihen zu lassen. Selbstredend bleibt der Hauptwert bestehen, dem Dichter den vollen Reinertrag, das heißt den Gesamtertrag nach Abzug der Druckkosten automen zu lassen. Schon heute kann mitgeteilt werden, daß diese Druckkosten durch die bisherigen Resultate der Subskription, an der sich auch der bekannte Dichter Brina Emil Schnitz-Carolath beteiligt hat, vollumfänglich gedeckt sind, so daß nunmehr jedes bestellte Exemplar dem Dichter voll zu gute kommt.

* Der Verband der Köpfer hielt gestern Abend im Saale des Gemeindefaßbankes eine Versammlung ab, in der als wichtigster Punkt die Fensterfrage auf der Tagesordnung stand. Vor Eintritt in die Verhandlungen ehrte die Versammlung den verstorbenen Kollegen Schimmel in der üblichen Weise. Zur Fensterfrage selbst referierte Kollege Doffog. Es handelt sich hier um eine der wichtigsten Fragen des Berufs. Die schweren gesundheitlichen Schäden, die das Arbeiten auf Bauteil mit unerglachten Fenstern im Winter mit sich bringt, wird leider von den jüngeren Kollegen nicht erkannt. Erst wenn der Körper krank geworden ist, kommt man zur Einsicht. Die Fensterfrage ist ja nun tatsächlich geregelt worden und die Kollegen begehren Tarifschutz, wenn sie die beschriebenen Bestimmungen nicht beachten. In den Vorjahren ist die Kontrolle der Bauteil nicht wirksam genug durchgeführt worden, was in diesem Jahre besser geschehen müsse. Redner empfiehlt die Annahme folgender Satzungen, die nach längerer Debatte auch zur Annahme gelangten:

In der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November muß mir befehle das ganze Stodwerk verglast sein. Vom 15. November bis 1. April der ganze Bau.

Wenn Kollegen vor dem 15. Oktober einen Dien anfangen, muß dem Unternehmer sofort erklärt werden, daß, wenn bis zum 15. Oktober das Stodwerk nicht verglast ist, das angefangene Stück liegen bleibt.

Den Kontrolluren wird die Befugnis erteilt, bei Nichtbefolgung der Vorschriften energisch vorzugehen.

Unterstützung wurde gewährt vom 15. Oktober bis 15. November und vom 15. März bis 1. April pro Woche 12 Mk., für jedes Kind unter 14 Jahren 1 Mk. Die Unterstützung wird vom Tage der Meldung ab gewährt. Es restituieren Beiträge werden sofort abgegeben.

Es hatte sich eine Ergänzungswahl zur Lohnkommission notwendig gemacht. Gewählt wurde Kollege Panke. Um den Verbandsrat zu heben, wurde beschlossen, eine Kontrolle über den Verlauf einzuführen, indem durch Stempel den Mitgliedern jedesmal der Besuch einer Versammlung im Buche bezeugt wird. Als Schöffe wird von den Köpfer Kollegen Doffog in Vorschlag gebracht. Da Kollege Gebel

Central-Automat

Ring, Ecke Schmiedebrücke No. 2

Eröffnung

Donnerstag, den 14. September 1905.

2397

Am 12. d. M. verschied sanft nach fast dreijährigem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante,
Frau Bertha Schöbel geb. Ansheit.
Um stilles Beileid bitten
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Hermann Schöbel, nebst 4 Kindern.
Beerdigung: Freitag, mit 1 1/2 Uhr, vom Allerheiligsten-Hospital nach Cosel. 2409

Am 12. September verschied nach langjährigem Leiden die Frau unseres Kollegen, des Tischlers **H. Schöbel**
Frau Bertha Schöbel
im Alter von 31 Jahren. 2408
Die Tischler, Drochler, Tapezierer und Haushälter der Firma Franz Just.

Stadt-Theater.

Freitag:
Eröffnungs-Vorstellung.
„Romio und Julia.“
Sonabend:
„Lanzknecht.“

Lobe-Theater.

Donnerstag:
„Die Siebentzigjährigen.“
Freitag:
„Wiener Blut.“
Sonabend zum 1. Male:
„Die große Leidenschaft.“

Thalia-Theater.

Sonntag:
Abends 7 1/2 Uhr:
„Gründer Straubinger.“
Billeverkauf Freitag u. Sonnabend von 10-2 Uhr im Thalia-Theater. Barfett 2 W.

Liebich's Etablissement

Telephon 1646
Ernest Thorm, Musikant.
Luft-Ballet Grigolatis.
Rigoku! die unvergleichlichen „Japaner“.
Wini Prager etc. etc.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater

(Simmesauer Garten).
12 Attraktionen 12
unter anderem:
Capt. Rudolf's
Wunder-Elefanten.
Zwei wochentags gültig.
Anfang 7 1/2 Uhr.

SCALA

Nikolaistrasse 27.
Original Budapest.
Jonas Liptauer,
der Käsefabrikant.
Ein alter Sünder
dazu Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr.

Michaelisstraße 90

Wohnungen für 16,00,
17,00 und 17,50 Mk. monatlich.
Zu erfragen bei Hasprich.

Nichts

geht über einen guten Vogel-Gejang. Dies zu erreichen ist leicht mit meinem

Singfalter

in Paketen à 10 und 25 Stück.
Heberall kauft sich.

Daniel Hoffmann, Paulst. 12

Zigarren eigenes Fabrikat
Zigaretten in großer Auswahl
Rauch- und Kautabak
bei 1853

Hermann Berner,

Wichlaasse 30.

Friedrich Lindner,

Neuheiten-Vertrieb 2353
Breslau XII, Augustastr. 33.
Prämiiert Paris 1905.

Spezialität: Türsicherung

Schutz gegen Diebe.
Preis 1,25 Mk. inkl. Anbringen.
Prämiiert London 1905, Ehren-Kreuz, Goldene Medaille, Ehren-Diplom.
Prämiiert Ried 1905, Goldene Medaille, Ehren-Diplom.

Allen Freunden und Genossen für die vielen Beweise inniger Liebe und Verehrung zu unserer

Silberhochzeit

sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Ostau, den 13. Sept. 1905.

R. Auer
und Frau.

Eine Biederin

sowie ein Lehrling
find. sof. dau. Stell. geg. Verg.
Kurzegasse 47. 2396

Bin zurückgekehrt

Dr. Gassmann.

Ausstattungs-Möbel

kaufen Sie a. billigsten u. reellsten bei Schreier. Vincenzstr. 24. 2395

Billiger als überall!

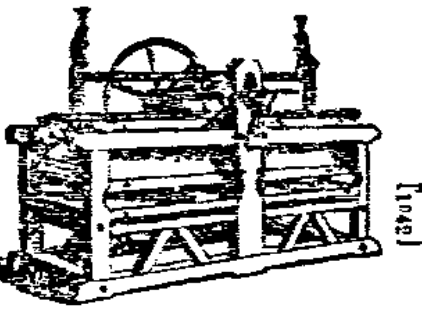
Schränke, Vertikows, Spiegel, Diwans, Chaiselongues, Bordlöses und Garnituren, einfache u. elegante Bettstellen mit Matratzen, Büchermöbel, Stühle, Regulatoren etc. eventl. auch auf Eichhölzung sehr billig. 2260

H. Gerstel,

gerichtl. vereid. Taxat.,
Nur! Oderstraße 22. Nur!

Deutsche Drehrolle

mit verbessertem, patentamtlich geschütztem Selbstkipper



A. Walter,

Breslau VI, Rosenerstraße 41.
Spezialitäten frei. Zeitstahl gestattet.

Süßrahm-Margarine

Postkoll 1/2 Pfd. Netto, franko Pfd. 60 Pfg.
in Güte gleich feinst. Molkerei-Butter.

Vollmilch-Margarine

Postkoll 1/2 Pfd. Netto, franko Pfd. 50 Pfg.
in Güte gleich feinst. Bauern-Butter.

Es kann auch von beiden Sorten gemischtes Paket bestellt werden.

Nichtgefällende Ware nehmen unt. Nachnahme zurück.

Altonaer Margarine-Werke,
MOHR & Co., E. m. b. H.,
Altona-Ottensen (Holstein).

E. Müller's Etablissement „Maria-Höfen“

Sonabend, den 16. September 1905
veranstaltet der 2401

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Fahr wohl“,
Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“,
sein diesjähriges

Herbstvergnügen

verbunden mit radsporlichen Aufführungen, Matrosenreigen, Pantomime und Ball und ladet die Bundesvereine sowie Freunde und Gönner herzlich dazu ein.

Entrée im Vorverkauf Herr inkl. Dame 60 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.
Einzeln Dame im Vorverkauf 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.

Was ist Oxygen?

„In freien Stunden“

„Industrielle Roman-Bibliothek“, Heft 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

AUF CREDIT

zu billigen Preisen.

Ganze Wohnungs-Einrichtungen,

sowie einzelne Stücke bei ganz geringer Anzahlung eventl. auch ohne Anzahlung und auf Jahre hinaus verteilten Ratenzahlungen.

Herren-Garderobe bei 5 Mk. Anz.
Ein Gebett Bettos b. 5 Mk. Anz.
Gr. Auswahl in Hängelampen u. Kronen, wöch. Abzahl. 1 Mk.

LORENZHÜBNER
nur Reuschestr. 7. 2393

Akquisitionskraft

für eine gut eingeführte Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft mit gangbaren Nebenbranchen gesucht. Neben hoher Provision werden Platzbesen gewährt. Gest. Offerten unter S 100 an die Expedition der „Volkswacht“ erbeten. 2379

Pfandleihe Münzstr. 2

C. Freundt. 121
Auswärts briefl.

„Es ist doch schrecklich in diesem Jahre. Ich mag sparen, soviel ich will, ich komme mit meinem Haushaltsgeld nicht aus. Das Fleisch ist kaum zu erkaufen, und die Butter, die sonst 90—1,00 Mk. gekostet hat, kostet heute 1,30 — 1,40 Mk.“

So sprach eine junge Frau zu ihrer Freundin, die sie auf dem Neumarkt traf.

Du hast Recht, antwortete diese, es ist alles schrecklich teuer; aber statt Butter nehme ich Viola; diese ist bedeutend billiger als Butter und ersetzt diese voll und ganz. Ich schmiere sie auf Brot und Semmel, benutze sie zum kochen und braten und spare dadurch viel Geld.

Wenn Du sie frisch bekommst, ist sie absolut nicht von Molkereibutter zu unterscheiden. Dadurch, dass ich jetzt Viola-Delikatess-Margarine kaufe, die mit Milch gekühlt ist, reiche ich mit meinem Gelde viel besser als vorher und vermisse die Butter durchaus nicht.

Mache mal einen Versuch und du wirst finden, dass ich recht habe. Du kannst sie in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften erhalten.

Leinenhaus Bielschowsky

Breslau, Nikolaistr. 76. 2400

Eiserne Klapp-Bettstellen

m. Quergurten, d. St. Mk. 5,75.
m. Kreuzgurt, d. St. Mk. 7,50.



mit Spiral-Matratze u. Spiral-Fußteil, das St. Mk. 9,50.
Elegantere Modelle in grosser Auswahl, das St. Mk. 13,— 16,—, 18,— und 20,—.



Polster-Bettstellen

zusammenlegbar.



m. buntgemust. Juteleinenbezug u. Seegraspolsterung das Stück Mk. 10,— u. 11,50.

Metall-Bettstellen

nach englischer Art



mit Messingverzierung das Stück Mk. 27,—, andere Modelle in grosser Auswahl bis Mk. 200,—.



Kinder-Bettstellen

in hübschen Ausführungen, bronziert und weiss lackiert, das Stück von Mk. 9,50 an.



Matratzen

Grauleinen m. Holzwohle, das St. Mk. 5,—, mit farbig gestreiftem Dreilbez. m. Alpengras Mk. 9,—, Indafaser-Matratzen v. Mk. 11,— ab.

Haar-Matratzen

von Mk. 40,— bis 80,—.

Bettfedern

Enten-Schleiss: Pfd. 1,25 u. 1,75
Gänse-Schleiss: Pfd. Mk. 2,— bis 5,—, Weiße Daunen: Pfd. Mk. 5,— bis 8,50.

Leinenhaus Bielschowsky

Breslau, Nikolaistr. 76.

Keine Fleischnot!

Heute trifft wieder eine große Waggonladung feinsten, frischen Seefische ein.
Die Ware ist wunderbar frisch und billig.

D. D.-F.-G. Nordsee

Schmiedebrücke 19 und Stadtbahnbogen.

Die heutige Sozialdemokratie im Lichte der „Kölnischen Zeitung“.

1. Was die „Kölnische Zeitung“ von Werttheorie und Mehrwerttheorie, Krisenlehre, Zusammenbruchtheorie.

Unrecht hatte aber diese Kritik, wenn sie meinte, daß mit der Widerlegung der Marxschen Werttheorie der marxistische Sozialismus widerlegt oder auch nur erschüttert wird. — Dieser Satz aus einer Abhandlung von Vladimir Stankowitsch (Conrads Jahrbücher, 3. Folge, Bd. 17) wird von der „Kölnischen Zeitung“ zustimmend zitiert. Und anscheinend mit vollem Recht. Hatte doch schon Friedrich Engels 1884 im Vorwort zur deutschen Ausgabe des „Glend der Philosophie“ erklärt, daß Marx seine kommunistischen Forderungen nicht auf die Tatsache begründet habe, daß der Lohnarbeiter nicht den vollen Wert des Produkts seiner Arbeit erhält. Die „Kölnische Zeitung“ zitiert auch das, und damit könnte dieser Punkt für abgetan gelten.

Indes wird nun doch gar mancher sagen, ja, wenn dem so ist, warum denn dann der ganze Lärm um die Wert- und Mehrwerttheorie? Warum hat man den Leuten damit den Kopf erst schwer gemacht, ganze Bibliotheken darüber geschrieben? Nun, die Sache ist sehr einfach. Die Werttheorie ist im Marxschen System ein Mittel, den Mechanismus der kapitalistischen Wirtschaft zu erklären, die Regeln oder Gesetze aufzufinden, nach denen der gewaltige Organismus arbeitet, den die kapitalistische Wirtschaft in der modernen Gesellschaft darstellt. Sie hat danach für die Untersuchung dieses Organismus etwa dieselbe Bedeutung, wie die Lehre vom Kreislauf des Blutes für die Erkenntnis von der Natur und Lebensweise des menschlichen oder tierischen Körpers. Auch ehe die Menschen diese Lehre kannten, mußten sie aus der angeammelten rein praktischen Erfahrung, daß der Körper gewisse Bedürfnisse hat, daß ihm unter bestimmten Bedingungen bestimmte Gegenstände oder Handlungen schaden, andere nützen, daß auf bestimmte Maßnahmen bestimmte Wirkungen folgen, daß das Blut und seine Beschaffenheit im tierischen Körper von größter Wichtigkeit ist: kurz, es gab auch da schon eine Gesundheitslehre — eine Heilkunde. Aber sie hielt sich im wesentlichen eben nur an die reine äußerliche Erfahrung, die so leicht irreführt, und wie es mit der Medizin insoweit oft ausfiel, das hat in drastischer Weise unser Goethe seinen Faust mit den Worten bezeichnen lassen: „So haben wir mit häßlichen Satirer — In diesen Tälern, diesen Bergen — Welt schlimmer als die Best gehaut.“ — Es war die Zeit der Pflanzkuren, der wahnsinnigen Aderlässe und unbeschreiblichen „Tränkchen“. Eine wissenschaftliche Medizin ward erst möglich, seit man die Gesetze der Blutzirkulation kennt, die der Engländer Harvey zu Anfang des 17. Jahrhunderts entdeckte.

Was die Lehre vom Blutumlauf für die Erklärung des Lebens und Arbeitens des menschlichen Körpers ist, das ungefähr soll in der Marxschen Gesellschaftslehre die Wert- und Mehrwerttheorie für die Erklärung des Lebens und Arbeitens des kapitalistischen Wirtschaftsorganismus sein. Die Wertlehre soll zeigen, nach welchem Maßstab oder Wertmesser sich auf dem Boden dieses Wirtschaftssystems die zu Kauf und Verkauf gelangenden Artikel — ob greifbare Güter oder Leistungen — austauschen, die Mehrwertlehre soll zeigen, welches die Triebkraft und ihr Wollen ist, wonach unter dem System des Kapitalismus der Wirtschaftskörper arbeitet. Als diese Triebkraft bezeichnet sie eben den Kampf um den Wert und den Mehrwert. Sie führt aus, daß der Wert der Waren, d. h. aller zu Kauf und Verkauf

gelangenden Artikel, die in ihnen verkörperte gesellschaftlich notwendige Arbeit ist, daß aber der Arbeiter, der diese Arbeit leistet, nicht den von ihm produzierten Wert, sondern nur den Wert seiner verausgabten Arbeitskraft erhält, der bei kapitalistischer Wirtschaft immer geringer sein muß als jener, weil sonst keine Verwertung des in dem betreffenden Unternehmen angelegten Kapitals stattfände, sich für das Kapital kein Wertzuwachs oder Mehrwert ergäbe. Mehrwert zu erzielen, das ist der Antrieb jeder kapitalistischen Unternehmung, und der Kampf um den Mehrwert, d. h. um die Höhe des Mehrwerts, der auf der einen Seite zwischen Kapitalist und Arbeiter, auf der anderen zwischen den Kapitalisten untereinander spielt, ist der treibende Faktor der Produktionsentwicklung. Er treibt die kapitalistischen Unternehmer zur Anwendung immer vervollkommenerer Maschinerie und damit zur Produktion auf immer größere Stufenleiter, zu beständigem Druck auf die Löhne und Ersetzung menschlicher Arbeit durch Naturkräfte oder Maschinen. Die Folge ist die Bildung riesiger Kapitalmonopole, wachsender Heere von immer wieder zeitweilig Arbeitslosen, beständiger Uebersproduktion, die sich in immer größeren Krisen Luft macht, bis schließlich das ganze System an seinen eigenen Widersprüchen zusammenbricht. Und auf diesen „notwendigen“, sich vor unseren Augen täglich mehr und mehr vollziehenden Zusammenbruch der kapitalistischen Produktionsweise“ gründet, wie Engels feststellt, Marx seine kommunistischen Forderungen.

Man wird aus dieser Zusammenfassung leicht ersehen, einen wie wesentlichen Bestandteil der Marxschen Wirtschaftslehre die Marxsche Wert- und Mehrwertlehre bildet, und daß es nicht geht, kurzerhand diese für falsch und doch jene für eben gegebenen Titel von Engels das Wort „notwendig?“ Nun, weil damit gesagt sein soll, daß die aufgezeigte Entwicklung unter dem Zwange eines Naturgesetzes vor sich geht, von dem es in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung kein Entrinnen gibt. Und dieses Naturgesetz der kapitalistischen Wirtschaftsweise ist nach der Marxschen Lehre eben das oben gekennzeichnete Wertgesetz: die Lehre vom Arbeitswert und die auf ihm aufgebaute Mehrwertlehre. Gibt man sie auf, so rückt man damit ganz bedeutend am Marxschen Sozialismus.

Aber es haben doch, wie die „Kölnische Zeitung“ behauptet, auch Sozialdemokraten, und sogar solche aus der Marxschen Schule, sich der Marxschen Werttheorie kritisch gegenübergestellt, sie für ungenügend, wenn nicht unhaltbar erklärt? Wie verhält es sich damit?

Kurz gesagt, folgendermaßen: Die sozialistischen Kritiker der Marxschen Werttheorie bestreiten nur die Wichtigkeit der Wertformel, wie Marx sie gibt, sie bestreiten aber nicht, daß zwischen dem Preis, den der Arbeiter für seine Arbeitsleistung erhält, und dem Preis, zu dem der Kapitalist sie oder ihr Produkt verwertet, eine Differenz besteht, die der Kapitalist als Mehrwert sich aneignet. Sie leiten den Mehrwert anders ab als Marx, aber sie anerkennen, daß er existiert und die Rolle in der kapitalistischen Wirtschaft spielt, die Marx ihm beimißt. Um es am Beispiel des schon gebrachten Bildes von der Blutzirkulation zu veranschaulichen: Die heutige Physiologie hält an der Lehre Harveys vom Blutumlauf in der Hauptsache fest, vom Blut selbst aber und seiner Zusammensetzung hat sie ganz andere Anschauungen, wie der Leibarzt Karls I. von England. Außerdem darf man nicht vergessen, daß der Wert eine abstrakte Vorstellung ist, ein Begriff unseres Denkorganismus, aber kein greifbares Ding. Es hat ihn noch niemand gesehen, gefühlt, geschmeckt. Ob dieser Begriff so oder so formuliert wird, ist für die Tatsachen, aus denen er abgeleitet wird, gleichgültig. Sie

bleiben, was sie sind, auch wenn wir statt Mehrwert Besitz, Vorzugs- usw. Worte sagen. Denn der Kapitalprofit, das ist etwas sehr Greifbares, den kann man sehen, fühlen, schmecken, unsere lieben Aktionäre, deren Bekanntschaft wir im vorigen Artikel gemacht haben, sollen ihn sich sogar sehr gut schmecken lassen. Also bei den Tatsachen, die die Marxsche Werttheorie anschaulich machen will, bei denen verbleibt es, auch wenn der den Preis der Waren bestimmende Wert in Wirklichkeit etwas anders aussieht, als Marx ihn schildert. Wollte heute jemand auf die an der Werttheorie geübte Kritik hin bestreiten, daß in der Beziehung von Kapital und Lohnarbeit ein Ausbeutungsverhältnis liegt, so würde ihn selbst der ungeschulte Arbeiter damit auf den Sand setzen, daß er auf das immer mehr anschwellende Meer der Aktionäre zeigte und ihn fragte: „Meinen Sie, Verehrtester? Aber sagen Sie, bitte, wo kommen denn nun die Her?“

Die „Kölnische Zeitung“ ist vollständig auf dem Holzwege, wenn sie meint, daß die sozialistischen Kritiker der Marxschen Werttheorie deswegen an dieser Anstöß nehmen, weil sie die werkschaffende Bedeutung der bloßen Handarbeit übertriebe und der Mitwirkung des Unternehmers im Produktionsprozeß nicht genügend Rechnung trage. Die Arbeit des Unternehmers und der sonstigen Nicht-Handarbeiter ist in der Marxschen Werttheorie zwar nicht immer betont, aber doch prinzipiell berücksichtigt, und wo das nicht deutlich genug gesagt ist, ließe sich das leicht nachholen, ohne am Grundgedanken der Theorie etwas zu ändern. Kein, was die Kritik da vermißt, steht auf einem ganz andern Kapitel. Die Kritik hat den im Produktionsprozeß leitenden Arbeit verrichtenden Unternehmer und den bloßen Ausbeutungsgewinn einstreichenden Kapitalisten in zwei scharfe Hälften geteilt, so daß es heute seiner Abstraktionsarbeit mehr bedarf, um die Mehrwertlehre verständlich zu machen. Die nichts als Mehrwert darstellenden Kapitalfiguren — manchmal sind es auch Kapitalfiguren — wandeln in vollster Leibhaftigkeit unter uns herum.

Der Mehrwert ist eine Realität, und die Jagd nach dem Mehrwert beherrscht heute so stark wie nur jemals die kapitalistische Welt. Daher die von der „Kölnischen Zeitung“ anerkannte steigende Tendenz zur Konzentration der Betriebe in Industrie und Handel, daher die Produktion auf immer größerer Stufenleiter, daher die beständige Tendenz zur Uebersproduktion, diese eine Voraussetzung der Krisentheorie, während die andere Voraussetzung, das Zurückbleiben des Arbeitslohns hinter der Reichthumsproduktion, wie wir bei der Verelendungstheorie gesehen haben, von der „Kölnischen Zeitung“ ebenfalls zugegeben wird. Die zwei Voraussetzungen der Wirtschaftskrisentheorie sind da, wie steht es aber mit den aus ihnen gezogenen Folgerungen? Werden die Krisen nun auch wirklich, wie es im Erfurter Programm heißt, „immer umfangreicher, immer verheerender“, folgen die Krisen, wie Marx annahm, in immer wieder kürzeren Perioden aufeinander?

Eine Prüfung der Frage auf Grund der Geschichte der Wirtschaftskrisen kommt heute zu einem verneinenden Resultat. Die Krisen sind in neuerer Zeit nicht umfangreicher, nicht verheerender geworden als früher, folgen einander auch nicht schneller. Und zwar weil, wie zum Teil Friedrich Engels schon hervorgehoben hat, in neuerer Zeit Ursachen eingetreten sind, die dem Wanken der bezeichneten Faktoren entgegenwirken. Hierher gehört zunächst die ungeheure Vervollkommnung des Transportwesens, des Nachrichtendienstes und der Produktionsstatistik, die eine äußerst schnelle Orientierung über die Produktionslage erlaubt, während die Konzentration der Unternehmungen und ihre monopolartige Verbindung in Trusts, Kartellen, Syndikaten eine Beherrschung der Produktion durch die Produzenten möglich gemacht hat,

Zur Choleraepidemie

ist heute wenig zu berichten, da dieselbe nicht mehr so im Steigen begriffen ist. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Vom 12. bis 13. September Mittags wurden fünfzehn Erkrankungen und vier Todesfälle an asiatischer Cholera in Preußen neu gemeldet. Von den Erkrankungen entfallen je 1 auf die Kreise Platten, Stahm, Obornitz, Garmisch, Wirsitz, Bromberg, 3 auf Marienwerder, 4 auf Graudenz, 2 auf Schubin. Die 2 am 9. und 10. September aus Pogegen, Kreis Elstertal, und Weiskirchen, Kreis Wirsitz, gemeldeten Erkrankungsfälle betrafen nicht als Cholera. Die Gesamtzahl der Erkrankungen beträgt 179, die der Todesfälle 65.

Das Reichsgesundheitsamt hat eine beruhigende Erklärung erlassen.

Nur Verhütung der Choleraüberbreitung durch den Schiffahrts- und Flußverkehrs sind neue Ueberwachungsstellen für die Flußstrecke der Oder eingerichtet worden.

Das Erdbeben in Süditalien.

Für die Opfer des Erdbebens in Calabrien laufen beim italienischen Ministerium des Innern fortwährend Beiträge ein. In Monteleone beginnt man mit dem Aufbau von Holzhäusern die Behörden nehmen ihre Tätigkeit wieder auf. In Olivadi und Pradiva ereigneten sich neue Erdstöße, durch welche auch die Häuser, die noch unbeschädigt waren, unbewohnbar gemacht wurden. In Catanzaro bewilligte die dortige Handelskammer 6000 Lire für die Opfer. Nach einer Meldung aus Cosenza wurde in Bisignano ein neuer Erdstoß verspürt, der großen Schaden anrichtete. In der Provinz Cosenza haben 41 Gemeinden mehr oder weniger durch das Erdbeben gelitten; die Zahl der Toten beträgt bis jetzt 47. Dem „Observatore Romano“ zufolge sandte der Papst an die Bischöfe in Calabrien Geldbeträge zur Verteilung an die dortige Bevölkerung. In Cosenza wurden von Dienstag Abend 8 bis Mittwoch früh 2 Uhr drei neue, starke Erdstöße verspürt, welche Schaden verursachten und die Panik unter der Bevölkerung erhöhten.

Einer von Prof. Mercalli veröffentlichten Arbeit ist folgende Statistik der in Italien stattgehabten Erdbeben zu entnehmen: 1169 am Fuße des Aetna (1500 Opfer), 1456 im Neapolitanischen (3000), 1827 in Apulien (4000), 1638 in Calabrien (9600), 1888 in Kampanien und der Basilikata (20,000), 1693 in Sizilien (93,000), 1703 in Mittelitalien (15,000), 1783 in Calabrien (60,000), 1805 in Kampanien (6000), 1857 in der Basilikata (12,300), 1883 auf Ischia (2813).

Aus aller Welt.

Wegen rückständiger Miete. Eine furchtbare Bergweilungsgisai wird aus Halle a. S. gemeldet. Dort wurde das 2 1/2 jährige Söhnchen des Buchhalters Hase in der Wohnung der Eheleute tot am Fensterriegel hängend aufgefunden. Der Schädel war dem Kinde mit einem Hammer zertrümmert worden. Die Tat ist von den Eltern selbst begangen worden, die sich eifersüchtig haben, um sich in der Saale zu ertränken. Die Eheleute sollten wegen rückständiger Miete exekutiert werden.

Ein schwerer Eisenbahnunfall. In Stuttgart wurde ein Fuhrwerk beim Passieren des Bahnüberganges bei der Station Wildpark von einem Schnellzuge überfahren. Der Wagen wurde zertrümmert, der Fuhrmann getötet. Der Bahnwärter hatte veräußert, die Schranken zu schließen.

Manöververloren. Bei dem in der Nähe von Budapest abgehaltenen Manöver der Honvedtruppen gab es infolge von Ueberspannung zwei Tote und etwa 200 Verletzte.

Wolkenbrüche, Ueberschwemmungen. Wie aus Lahore (Indien) gemeldet wird, wurde dort durch einen gewaltigen Wolkenbruch erheblicher Schaden an Gebäuden angerichtet. Fast die gleiche Verwüstung wurde durch ein neues Erdbeben angerichtet. Viele Häuser sind zerstört. Hunderte sind obdachlos. — Centarbeiter, welche unter einer Brücke im Dorfe Malanasa (Valencia in Spanien) schliefen, wurden von plötzlich eintretendem Hochwasser überrollt. 12 Personen werden vermißt. Man glaubt, daß sie ertrunken sind. — Die Stadt Arzevilles und Umgebung (Frankreich) wurden infolge einer Wasserhohe überflutet. Viele Wohnungen sind zerstört. Zahlreiches Vieh ist durch die Fluten fortgeführt. Man glaubt, daß Menschen nicht verunglückt sind.

Aus einer katholischen Mädchen-Schule. Eine schwere Ueberschwemmung des Bistumsgebietes ließ sich, nach der „Köln. Ztg.“ die Lehrerin Anna Thomi an der katholischen Mädchenschule des Moselortes Pfalz bei Trier zu schulden kommen. Die Lehrerin

die angeblich krankhaft überreizt sein soll, ließ sich verleiten, die 13jährige Margarete Stark, die in der Rechenstunde ihr gescholtenes Schwesterchen verteidigen wollte, am Haie zu fassen und durch den ganzen Schulsaal zu schleifen, bis das Kind wie leblos zuramenschlug. Erst jetzt wurde die Erregte sich der Schwere ihrer Mißhandlung bewußt. Sie beugte sich zu dem ohnmächtigen Mädchen nieder und veruchte, es wieder zu beleben. Unisono. Auch der herbeigerufenen Pfarre hielt das Kind für tot und verfuhr es eifrig mit der letzten Delina. Dem eifrig herbeigerufenen Arzt gelang es jedoch nach längerer Bemühung um das bewußtlos daliegende Kind, es wieder ins Leben zurückzurufen. Die Mädchenschule wurde auf Anordnung der Behörde geschlossen und die Lehrerin einstweilen vom Amt entbunden.

Eine Vergrößerung Deutschlands, herbeigeführt durch das Wanken der Russen. In der Westküste Schleswig-Holsteins schiebt sich das Land immer mehr seawärts; kein anderes Gebiet des Deutschen Reiches wächst in dem Maße wie Holstein. In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts sind nach der „Köln. Zeitung“ 8600 Hektar dem Meer abgerungen worden; davon sind 7000 Hektar von festen Seebänken eingeschlossen und damit dauernd gegen die Nordsee geschützt. 1600 Hektar besitzen noch die niedrigeren Sommerdeiche. 3000 Menschen ernährt jetzt dieses friedlich eroberte Gebiet. Im letzten Jahrzehnt haben nach den neuesten Vermessungen die Landgewinnungsarbeiten weitere 600 Hektar dem Meer entzogen. Auf diesem früheren Meeresboden sind im ganzen 500 größere und kleinere Gehöfte errichtet worden, und jetzt leben dort im ganzen 3400 Menschen. Tausende Hektare steigen allmählich aus den Fluten; über 6000 Hektar ungenutztes Vorland zeigt schon eine feste Grasnarbe und dient als Weide. In einigen Jahrzehnten wird Holstein sich um volle 15,000 Hektar vergrößert haben. Wo einst die wilden Wogen der Nordsee brausten, wächst ein fruchtbarer Boden 5 bis 6000 Menschen.

Demgegenüber darf jedoch nicht vergessen werden, daß an anderen Stellen der Meeresküste Land abgehüllt wird, allerdings nicht in dem Umfang, als hier dem Meer abgenommen wird. **Der gespaltene Wachmeister.** Der Wachmeister Hertel beim Karabinierregiment in Barua (Sachsen) hatte sich von den Einjährigen tüchtig tüdigen lassen. Er bekam unter anderem eine komplette Babeinrichtung geschenkt, dann einen eleganten Kronleuchter, einen bequemen amerikanischen Schaukelstuhl, einen Blumentisch und einen wertvollen Teppich. — Ehele, Hüllkleider und Stoffe für die Frau Wachmeister durften die Einjährigen bezahlen und die Schneiderrechnungen noch obendrein. Für diese Seite seiner militärischen Wirksamkeit erhielt Hertel sechs Monate Gefängnis. Aber die Sache hatte noch ein Nachspiel von dem Leipziger Landgericht. Hertel hatte einen der früheren Einjährigen, den Kaufmann-Gute aus Avenant bewogen, vor Gericht auszusagen, er habe

die früher ebenfalls nicht bestand. Sie hat andere sehr große Uebel mit sich gebracht und funktioniert noch sehr unregelmäßig, aber im ganzen zeigt sich immer mehr die Tendenz einer ähnlichen Regulierung der Marktbebewegungen, wie die Regulierung der Gasexpansion bei unseren Explosionsmaschinen vor sich geht: es finden beständige Explosionen statt, aber keiner wird die Zeit zur vollen Entfaltung gelassen. So hat denn auch der Verfasser des betreffenden Satzes im „Erfurter Programm“ sich veranlaßt gesehen, zu erklären, daß die Krisentheorie gegenüber der Konzentrationstheorie und der Verschärfung der sozialen Gegensätze nur untergeordnete Bedeutung habe und es am Endeergebnis der sozialen Entwicklung nichts ändern würde, wenn die periodischen Krisen nicht notwendig im Wesen der kapitalistischen Produktionsweise begründet wären. Das trifft, meint die „Kölnische Zeitung“, den Nagel auf den Kopf und bestätigt die „wissenschaftliche Minderwertigkeit der Krisenlehre“.

Fällt die Krisentheorie, so fällt aber auch die Zusammenbruchstheorie, denn diese fußt auf jener. Wohl gemerkt, es handelt sich hier um die ökonomische Zusammenbruchstheorie, das heißt um die Auffassung von einem sich mit Notwendigkeit einstellenden Zusammenbruch des kapitalistischen Wirtschaftssystems, infolge immer größer werdender Krisen. Man hat darüber gestritten, ob die Marxsche Theorie überhaupt einen solchen wirtschaftlichen Zusammenbruch in Aussicht stellt, statt bloß eine soziale, durch den verstärkten Klassengegensatz bedingte Katastrophe vorauszusagen, die zur Entelung der Kapitalisten und Erregung der kapitalistischen durch die sozialistische Produktion führen werde. Aber selbst wenn in den Schriften der wissenschaftlichen Vertreter des Marxismus auch keine Silbe von der ökonomischen Zusammenbruchstheorie stünde, so würde doch die oben gegebene Formel der Krisentheorie allein den Beweis liefern, daß sie einen organischen Bestandteil der Marxschen Theorie bildet oder doch ursprünglich gebildet hat, denn wenn „die Krisen immer umfangreicher und verheerender“ werden, so muß einmal der Moment eines großen allgemeinen wirtschaftlichen Zusammenbruchs eintreten. Und von der anderen Seite her: wenn der wirtschaftliche Zusammenbruch keine Notwendigkeit ist, dann ist es auch der soziale nicht, dann kann die soziale Entwicklung ebenfalls ohne Zusammenbruch vor sich gehen, dann ist die soziale Katastrophe keine immanente, d. h. in den Dingen selbst liegende Notwendigkeit. So viel muß man der „Kölnischen Zeitung“ zugeben.

Aber was nicht aus den Dingen selbst hervorgeht, faßt man darum doch eintreten, indem man die Menschen keine Automaten der dinglichen Welt sind. Haben die veränderten Bedingungen des Wirtschaftslebens, die das Verhalten der Krisen in Frage gestellt haben, das Verhalten der Menschen zum kapitalistischen Wirtschaftssystem beeinflusst und in welchem Sinne? Die führt uns zur Theorie vom Klassenkampf und der sozialen Evolution. Bei welcher Gelegenheit wir auch unseren guten Freunden, den Aktionären, wieder begegnen werden.

Die Lage in Kaukasus.

Der Kaiser von Rußland hat den Prinzen Louis Napoleon zum General-Gouverneur des Kaukasus ernannt. Der Prinz begibt sich sofort nach Baku, um die Ruhe wieder herzustellen. — Vor dem Prinzen wird alles zu Kreuze kriechen!?

Die Lage in Kaukasien.

Eine Menge von Arbeitern und anderen Leuten brang in den Rathssaal von Tiflis ein. Der Generalgouverneur forderte den Sprecher auf, den Saal räumen zu lassen, als jedoch der Sprecher erklärte, die Mittel hierzu nicht zu besitzen, erhielt die Polizei Befehl, vorzugehen. Der Polizeikommissar, durch die Menge heftig aufgebracht, ließ eine Komnie Kolaken holen, deren Befehlshaber versuchte, die Menge gegen das Versprechen, keine Verhaftungen vorzunehmen, zum Auseinandergehen zu veranlassen. Die Menge antwortete mit lautem Geschrei. Während der Bewegung schossen mehrere Leute mit Revolvern auf die Kolaken und vom Hofe und von der Straße aus nach den Fenstern des Rathsaals. Ein Teil der Aufbegehrender schlug die Mauer des benachbarten

Wand ein und legte von dort das Feuer fort, wodurch ein Kolak und ein Polizeioffizier schwer verwundet wurden. Die Soldaten eröffneten dann das Feuer. Nach einer Viertelstunde waren 37 Personen getödtet und 75 schwer verwundet.

Die allgemeine Aufmerksamkeit ist gegenwärtig auf die Bezugsstadt Dori gerichtet, wo die revolutionäre Partei dem Ortspräsidenten bei Todesstrafe verboten hat, am Gange des vor einigen Tagen gestorbenen früheren Generalgouverneurs in Dori, Generaladjutanten Fürsten Amalaskwan, Bebele zu verrichten. Niemand wagt sich, dem Sterbehaufe zu nähern. Die Leiche soll daher nach Tiflis übergeführt werden, von wo bereits Truppen zur Bedeckung abgegangen sind. Die Lage ist sehr ruhig. Man bestreitet, daß am Tage der Beisetzung des Fürsten, der die ganze Bevölkerung gegen sich aufgebracht hatte, große Aufregungen stattfanden werden.

In Verbitichew entbrannte die Polizei eine große geheime Waffenkammer. Bei einer Versammlung in der Synagoge wurden 67 Personen verhaftet und eine Menge revolutionärer Schriften beschlagnahmt.

Etwa 80 Uebelthäter führten die Entleitung eines Postwagens im Kaukasus herbei und feuerten auf ihn. Ein Reisender wurde getödtet und 84 verwundet. Die den Zug begleitende Schutzwache vertrieb die Bande.

Gegen den Moskauer Semstwoverkehr

hat das russische Ministerium ein „Streng geheim“ signiertes Rundschreiben an die Gouverneure und Stadthauptleute erlassen, in welchem den Semtws die Entstellung der guten Absichten der russischen Regierung vorgeordnet und energisches Vorgehen gegen die Teilnehmer an diesen Kongressen angeordnet wird. Es heißt in diesem Erlaß, den der „Vorwärts“ vollständig veröffentlicht:

Die Hauptmasse der Bevölkerung wird in ihrem jetzigen Entwicklungsstadium nicht immer inlande sein, sich von der Eigenhaftigkeit der Erklärungen, die ihr anstehen, zu lösen, zu befreien. Dies ist umso wahrscheinlicher, als die Personen, welche sich der Verbreitung von gegen die Regierung gerichteten Anschauungen unter der Bevölkerung zur Aufgabe gemacht haben, es nicht verfehlen werden, ihre öffentliche Stellung als politisch tätige Männer und Mitarbeiter von Institutionen, welche von der Regierung einverleibt sind, auszunutzen. In dem sie unter dieser Maske handeln werden, werden sie die Bevölkerung täuschen und in Einzelgällen selbst Vertrauen an sich erwecken können. Es ist erforderlich, schon jetzt alle Maßnahmen zur Abwehrung der schädlichen Wirkungen dieser Personen zu ergreifen und für eine solche Wirksamkeit derselben Sorge zu unterbreiten. Aus diesem Gesichtspunkte erachte ich es für notwendig:

- a) auszuordnen, eine besonders sorgfältige Kontrolle über die Männer, welche die Ausführung der Bestimmungen des Kongresses auf sich annehmen haben;
- b) die Verbreitung der von diesen Personen publizierten Flugblätter, Aufsätze, Mitteilungen unter dem Vorwand zu untersuchen;
- c) auf keinen Fall die Organisation von Versammlungen der Volk- und Stadtbewohner zu diesem Zwecke zuzulassen.

Es ist selbstverständlich, daß alle diese Maßnahmen nur dann mit dem nöthigen Erfolge zur Ausführung gebracht werden können, wenn die Polizeibehörden einmütig und energisch verfahren werden, wenn sie über das Wesen und den Zweck dieser Propaganda, zu deren Bekämpfung sie aufgerufen werden, genau orientiert sein werden. Mit Rücksicht darauf haben Sie die Beamten der Ihnen anvertrauten Polizei mit dem Inhalt dieses Rundschreibens genau bekannt zu machen, ihnen die ganze Wichtigkeit und Unausführbarkeit der zu treffenden Maßnahmen klar zu machen, auf die nach den lokalen Verhältnissen sich richtenden besten Methode zu deren Durchführung hinzuwirken und die geeigneten Mittelungen der Polizeibehörden und anderer Verwaltungsorgane untereinander zu organisieren, um in den Handlungen möglichste Solidarität und möglichst volle Orientierung über die Lage der Dinge nicht nur im eigenen Rayon, sondern in den benachbarten zu erlangen.

Indem ich nun die unverzügliche Vornahme der angegebenen Maßnahmen Ihrer besonderen Aufmerksamkeit übertrage und Ihrer unmittelbaren Aufsicht unterstelle, habe ich die Ehre, Sie zu bitten, mir alle Bemerkenswerte sofort mitzutheilen.

Unterfertigt: (Name unleserlich.)

Die Gouverneure werden also in Zukunft nicht nur die Kongresse der Semtws unterbrechen, sondern jede Agitation zu den Dumawahlen unterbinden. Dann wird das russische Parlament ein Gesicht bekommen, das zur zaristischen Regierung paßt.

Andere revolutionäre Anzeichen.

Große Waffenlager sind in der Siemswait- und Sosnowastraße zu Warschau entdeckt worden. Mehrere Personen wurden verhaftet. Es handelt sich hier vermutlich um eine ganze Organisation.

Ein revolutionäres Komplotz wurde durch die russischen Behörden in Liew Kompiott die Verhinderung hatte bereits einen großen Umfang angenommen. Unter anderem hatten die Verschwörer ansehnlich beschlossene, sämtliche Offiziere in Dössa und Liew zu ermorden. (?) Die Polizei untersucht eifrig die Angelegenheit und hofft, noch andere Tatsachen ans Licht zu bringen.

Partei-Angelegenheiten.

Agitation für die Parteipresse. Einen nachahmenswerten Beschluß hat eine Versammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in Braunschweig gefaßt. Es wurde nämlich einstimmig der Antrag angenommen, denjenigen Kollegen, die bisher noch nicht Abonnenten des „Vorkämpfers“ sind, den letzteren auf Verbandskosten für die Dauer eines Monats ins Haus zu liefern.

Parteipresse. Unter Parteiorgan in Augsburg, die „Schwabische Volkszeitung“, die seit 1. April auch von den Parteigenossen aus dem ganzen Kreise Schwaben als Parteiorgan erklärt wurde, hat dadurch und durch die politischen und wirtschaftlichen Kämpfe in diesem Jahr und nicht zuletzt durch die energische Agitation der Genossen so bedeutend an Abonnenten gewonnen, daß die Zeitung ab 1. Oktober ihren Inhalt verdoppeln kann. Im Jahre 1900 geachtend, erschien das Blatt zur Zeit monatlich, dann dreimal wöchentlich, bei Beginn der Reichstagswahlen 1903 wurde es zum Tagesblatt umgewandelt und, nachdem es bis jetzt täglich 4 Seiten erschienen, wird es ab 1. Oktober täglich sechzig herausgegeben. Es kommen eine neue zweite Schnellpresse und zwei Schreibmaschinen in Betrieb und zu gleicher Zeit wird der Achtkundentag mit diversen anderen Vergünstigungen eingeleitet.

Gegen die Presse der Arbeiter. Die Strafkammer in Dessau verurteilte den Reichstagsabgeordneten Neus wegen Verleumdung des Wiener Stadtmagistrats zu 800 M. Geldstrafe. Neus hatte in einem Artikel dem Magistrat ungeschehendes Verhalten bei Ablehnung der Konzeption der Konsumvertrags-Seifenfabrik vorgeworfen.

Eine Anweisung gab auf dem kirchlich stattgehabten medienburgischen Parteitag unser Reichstagsabgeordneter Schwaba-Lübeck. Er würde es bewahren — meinte er — wenn auch die politische Arbeit unsere Parteimitglieder den Parteitag ständig beschäufeln würden, das würde nur von Vorteil sein für die Parteipresse. Die „Frankf. Volksz.“ bemerkt dazu: „Wir freuen uns, daß diese Warnung ernstlich einmal angeschrieben wird, und zwar von einem so kundigen und bewährten Genossen. Wir meinen sogar, ein regelmäßig veröffentlichter Meinungsstandpunkt der politischsten Parteimitglieder gelebentlich der Parteitage würde auch sonst sehr Nützliches wirken und viele Kontroversen in der Parteipresse überflüssig machen.“

Sozialdemokratische Schulvorstände. In Eisenborn wurden bei der Neuwahl zum Schulvorstand zwei Genossen gewählt, ebenso auch die Erasmusklassen durch zwei Genossen besetzt.

Auch eine Revolutionsfeier in Haden. Am Sonntag wollten unsere hiesigen Genossen in Haden, in Erinnerung an das Jahr 1849, auf den Gräbern der damals hingerichteten Haderlinge Kranze niederlegen, und Reichstagsabgeordneter Dresbach sollte bei dieser Gelegenheit eine Ansprache halten. Das Bezirksamt verbot aber die Versammlung auf dem Kirchhof, verbot jede Ansprache wie jeden Gesang und verbot endlich den gemeinschaftlichen Zug zum Kirchhof. Unsere Freunde zogen jedoch in kleinen Trupps zum Kirchhof, Dresbach hielt seine Gedächtnisrede in der Turnhalle, die durch ungewollte bezirksamtliche Reklame bis auf den letzten Platz gefüllt war, und wir sind von dem Erfolge der nachstehenden Veranstaltung vollkommen befriedigt.

Ein pfälzischer Parteitag fand am Sonntag in Annweiler statt. Aus dem Bericht über die Presse ist hervorgegangen, daß sich das pfälzische Parteiblatt in Ludwigshafen recht gut entwickelt hat; sein Abonnentenstand sowie die Gesamteinnahmen haben sich beträchtlich gehoben. Der Bericht des Gauvorstandes hebt hervor, daß jetzt in den Gemeinberatern der Pflz mehr als 100 Genossen sitzen.

Das Parteisekretariat für das Großherzogtum Sachsen ist nunmehr ins Leben getreten. Mit der Führung der Geschäfte ist Genosse Dr. David betraut worden, dessen Adresse bis zum 1. Oktober Mainz, Alicestraße 2, ist. Vom 1. Oktober ab wird der Parteisekretär dem Beschluß der Landeskonferenz gemäß seine Wohnung an den Sitz des Landeskomitees nach Offenbach a. M. verlegen.

Die sachsenburgischen Landtagswahlen haben im Fürstentum Vilkensfeld, dem an der Nahe liegenden sachsenburgischen Gebietsteil, unserer Partei schöne Erfolge gebracht. In Dorslein, dem bedeutendsten Ort des Landkreises, erhielten die 17 sozialdemokratischen Wahlmänner zwischen 195 und 185 Stimmen; einer davon, der Genosse Emil Cullmann, war auch auf die nationalsozialistische Liste gesetzt worden und erhielt 212 Stimmen. Die gewählten bürgerlichen Kandidaten der Nationalsozialisten 28 bis 16. In einigen Randorten, u. a. in Fischbach, haben unsere Genossen gesiegt. Wir werden etwa 10 Wahlmänner bekommen haben. Unsere Genossen hatten sehr fleißig gearbeitet. Die Genossen sind über die sozialdemokratischen Stimmengahlen ganz verblüfft und voller Mut.

die Badermischung an Hertel verkauft und sie ihm nicht geschmilt. Eine laute aus Ermächtigung so aus, um seinen früheren Vorposten möglichst herauszurufen. Dafür wurde er heute wegen Verhöhnung zu 150 M. Geldstrafe wegen Anstiftung zur Begünstigung zu 100 M. Geldstrafe verurteilt.

Die Unteroffizier als Jubiler. Das Kriegsgericht in Düsseldorf verurteilte den Unteroffizier Johann Wilhelm Meurer von der 4. Kompanie des Infanterieregiments Nummer 53 in Raik wegen Anbitterei und wiederholter brutaler Mißhandlung einer Fremdenperson zu vier Monaten Gefängnis und Degradation.

Ueber eine verhängnisvolle Raubfahrt auf einem Teiche bei Dreisbach (Rheinland a. D.), wobei ein junger Offizier des 94. Infanterie-Regiments sein Leben einbüßte, wird unserer Parteiblatt in Jena berichtet: Ventmann Soigt vom 1. Febr. 1903, der seit einigen Tagen in dortiger Gegend im Wambert liegt, hatte mit zwei Kameraden auf dem Teiche eine Gondelbootfahrt unternommen, als auf bisher unausgeklärte Weise der Kahn kenterte und alle drei Offiziere ins Wasser stürzten. Zwei der Verunglückten vermochten sich durch Schwimmen zu retten, während der jüngste Offizier des Regiments, im Schlamme stecken blieb und ertrank. „Gedächtnis“ Soldaten sprangen dann mutig ins Wasser und brachten den leblosen Offizier auch glücklich ans Ufer, doch blieben alle sofort angestrichelten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Ob die beiden übrigen Offiziere nicht in der Lage waren, ihrem Lebensgefährten Beistand leisten zu können, wird nicht mitgeteilt.

Der Kommandeur der Heißarmee in Deutschland, Herr Osthaus, ist seit einiger Zeit Student an der Berliner Universität. Osthaus ist im Alter von 45 Jahren und hat bereits in London vor mehr als 10 Jahren eine geistliche Tätigkeit ausgeübt. An der Berliner Universität ließ er sich bereits 1902 als stud. theol. immatrikulieren.

Polizist und Komtesse. In dem Prozesse gegen die galante Komtesse v. Horn, die beschuldigt ist, einen russischen Fürsten ausgeplündert zu haben, gab es vor dem Pariser Schörrichter höchst ergötzliche und prägnante Episoden. Das anwesende Publikum kam aus der Lachgrube gar nicht mehr heraus. Den Höhepunkt erreichte der Spaß aber, als die lebhaft und höchst lustigere Dame um ihre einmalige Freilassung unter der Aufsicht eines schwachen Polizisten, den sie bezeichnet, bat und diese Bitte auch wirklich zuletzt beim Richter durchsetzte. Sie kam aber auch gar zu schön wieder! Und welcher komische Richter vermag solchen Typen zu widerstehen? „Sehen Sie, Komtesse“, plädierte sie — „ich kam es in dem schwachen Gefängnis von St. Lazarus nicht länger anhalten lassen Sie mich nach Hause gehen, und schicken Sie mir den Namen der Kommissar“ — und sie wies auf den hübschen fremden Posten an ihrer Seite, der eben seinen blonden Scham-

bart drehte — „als Wächter mit! Ich verspreche, daß ich keinen Fluchtversuch machen werde! Er soll mit mir gehen! Er kann in meinem Hause wohnen, soll sein kleines Fräulein bei mir haben und sein zweites Fräulein, seinen Hübschling und seinen Vetter! Ich zahle ihm fünf Frank den Tag und seinen Tabak, wenn er ein Raucher ist! Er soll mich bewachen, mich Tag und Nacht nicht aus den Augen verlieren!“ Der blonde Polizist wurde Feuerrot, als er das hörte, und strich sich bestia den Bart. Der Richter machte große Augen, und die Kubörer lachten Tränen. Die Komtesse ließ nicht nach mit Bitten, aber vergeblich. Da fing sie an zu weinen, und alle mitleidigen Seelen schluchzten mit ihr mit. Es war zum Steinerwerden. „Von begann Madame die Attacke von neuem: Da Sie so hartnäckig sind“, sagte sie, „so gestatten Sie mir wenigstens, daß ich nach Hause fahre und meine Kleider wechsle! Da können Sie mir ummalch verweilen. Mein Polizist kann mitgehen und aufpassen, daß ich nicht entwische!“ Bitte, bitte, Herr Richter! Solche Verdämtheit und die Miße so schöner Augen waren selbst für den strengsten Richter zu viel. Er gab wirklich nach und befahl dem blauen Polizisten, Madame zu begleiten und sie sicher wieder in die Galt zurückzuführen. Die Komtesse war entsetzt. „Kommen Sie, mein Herr!“ rief sie und zog den Gardisten mit sich fort. Draußen auf dem Korridor säuberte sie sich eine Zigarette an und tanzte einen Triumph-Cafe-Walt, während ein Wagen für sie geholt wurde.

Erstreckende Zahlen. In Europa fallen alljährlich gegen 70,000 Menschen dem Selbstmord anheim. Auf Deutschland entfällt von dieser Summe ein anfänglicher Teilbetrag. Die absoluten Selbstmordfälle betragen in den einzelnen Jahren der Zeitkreise 1894—1903: 11,125, 10,510, 10,888, 11,013, 10,835, 10,761, 11,393, 11,595, 12,339, 12,730. Die Zahlen sind in Junahme begriffen. Von einem allgemeinen starken Wachstum des Selbstmordes kann man allerdings nicht reden, da auch die Bevölkerung ständig sich vermehrt. Die Zahlensummen sind jedoch erschrecklich groß. In den letzten 25 Jahren von 1881 bis 1903 haben sich in Deutschland 243,364 Menschen das Leben genommen. Im deutsch-französischen Kriege hatte die Totenliste ungefähr 40,000 Menschenverluste aufzuweisen. Deutschland hat sonach während der letzten 23 Jahre mehr als das Sechsfache an Menschen durch den Selbstmord verloren. In einem Zeitraum von drei bis vier Jahren verliert das Deutsche Reich eine ebenso große Anzahl von Menschen durch die Selbstmordurigen, wie die Schlachten des heftigeren Krieges kosteten. Für die Lust am Leben und die fremde Schaffenskraft einer Nation ist die hohe Selbstmordfrequenz ein bedenkliches Zeichen.

Ein verlockendes Angebot für Sonntagjäger. Im Angeheft der „Heilensdörfer Zeitung“ bringt sich ein Bildhändler aus Heiligenstadt rechtzeitig allen Sonntagjägern in Erinnerung durch folgendes Inserat:

Frisch geschossene junge Hühner treffen heute ein, nach Aufgang der Jagd auch Hahn billigst. Sonntagjäger zu bringe Gewünscht ist direkt bis ins Feld.

H. D. Wiegasse. Entsetzte Rechtschreibung. Aus Langendreeer bei Wochum wird der „Frankf. Hg.“ berichtet: Gegenwärtig ist man am Bahnhof Langendreeer-Nord damit beschäftigt, die feststehenden Betriebszeichen neu anzuordnen. Da bleibt man nun mit großem Entsetzen vor einer Warnungstafel stehen, deren Aufschrift eine Neuhheit in unserer Orthographie darstellt:

Halt, wenn die Schranke gefaßt offen ist, oder die Güter der Sgr anle erldnt.

Schulkinder, die tagsüber den Weg passieren müssen, schütteln ob solch einer Eisenbahn-Orthographie den Kopf. Dabei ist die Tafel groß genug, daß man nicht nötig hätte, die Worte zu trennen. — Bedäbe der Himmel die Bahn, daß sie nie entgleist, wie dieser Sprachkünstler entgleist ist.

Also spricht Sob. Was quasseln Sie? Fieseln Sie? Das ist nicht lustig! Ich finde den Fleischerstreck jerdzu freud! Fieseln Sie doch ne jana jute Sache. Ich esse un rede mit Vorliebe Kohl. Det Boll soll von Brot un Kartoffeln leben! Zu Mittags un Abends Kartoffelbrot! Und wenn det nich schmedt, der hungert eben! — Was schadet det weiter? Wat is dabei? Wenn der Bolltarif kommt, dann wird es noch besser, Det is mich natürlch schenklch eial. Det Boll der Dichter un Denker sin Fresser. Nur ide, ich hab' noch un Ideal! Die Zeitungschmieder, ob die mir vermödel? Wie wir jebant sin, wat liegt dabran? Und haben die Leute nicht zu dräueln, Wat jehd denn det die Reiterung an? In China, da fressen se Mäuse un Hunde, Und muden se uff? — Ne, se fressen et jern! Die Sauwische: daß wir Minister jehande! Det ann're is schnuppe! In'n Mor'n, meine Herrn! (Aus der „Jugend“)

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Korn-Arbeiter in Hamburg. Die am Montagabend stattgehabte Versammlung der Ausständigen erklärte sich mit dem Ausschluss der Verhandlungs-Verhandlung des Streiks, Schiffsmalgen und Stauern einverstanden. Der Erfolg des dreitägigen Lohnkampfes besteht in einer Lohnrückbildung von etwa 10 Proz. und in der Befestigung der Ärgsten Mängel bei der Arbeitsmethode etc. Am Dienstagmorgen wurde die Arbeit auf sämtlichen Getreidedampfern aufgenommen.

Der Gewerkschaftsausschuss wählte für den Posten eines befehlenden zweiten Vorsitzenden der Generalkommission den Genossen H. Silbermann, bisher Leiter des Zentralverbandes der Monier, und für den Posten eines zweiten Reaktoren und Expedienten den Genossen W. Janßen, bisher Anstaltler des Allgemeinen deutschen Gärtnervereins. Außerdem wurde für das Büro an der Generalkommission die Genossin Ida Altmann gewonnen, deren Tätigkeit besonders in der Förderung der gewerkschaftlichen Organisierung der Arbeiterinnen bestehen soll. Fräulein Altmann tritt gleichzeitig als Uebersetzerin in das internationale Sekretariat der gewerkschaftlichen Landesgenossen ein. Die drei Genannten werden ihre Ämter am 1. Oktober d. J. antreten.

Chicago steht am Vorabend eines neuen großen Streiks. Die Mitarbeiter der Eisenbahnen fordern, am Mittwoch den 22. August, eine Erhöhung ihrer Löhne um 10 Prozent an. Es soll, wenn diese abgelehnt werden, eine Abstimmung über die Frage des Generalausstandes der ihrer Union angehörigen Arbeiter stattfinden.

Der englische Gewerkschaftsbund ist zu Ende; seine Verhandlungen und Beschlüsse haben sich in mancher Beziehung recht vorteilhaft ab von seinen Vorläufern, namentlich hat er angetan, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer selbständigen Arbeiterpolitik unter den Trade-Unionisten immer weitere Fortschritte macht. Die unabhängige Arbeiterpartei und die sozialdemokratische Federation haben mit ihrem Verstand, die sie während der Tagung des Kongresses in London, sehr gute Erfolge erzielt. Auch die Verammlung der Gewerkschaften, einer der fortgeschrittensten Gewerkschaften, bedeutet einen sozialistischen Erfolg. Das parlamentarische Komitee hat gelangt, dem Präsidenten Roosevelt für seine Bemühungen um den Frieden, und dem Herrn Smoot für das Zustandekommen der friedlichen Verhandlungen mit Frankreich danken zu müssen. Gleichzeitig aber wurde vom B. C. auch eine Resolution votiert, in der es heißt, es sei den englischen Arbeitern wohl bekannt, daß ihre deutschen Kameraden einen gleichen Freundschaftsbund mit England herbeiwünschten und anstreben, wie er so glücklich zwischen England und Frankreich zu Stande gekommen. Am weiteren wird versprochen, daß die englische Arbeiterpartei die äußersten Anforderungen machen werde, ihre Regierung dahin zu bewegen, eine systematische Abklärung der Vereinbarung mit den anderen Staaten anzustreben. Schließlich appellieren wir an unsere deutschen Kameraden, vereint mit uns, unerschrocken gegen die chauvinistische Verhetzung an beiden Seiten der Nordsee zu kämpfen und eine Verständigung zwischen beiden Völkern herbeiführen zu helfen zum allgemeinen Besten der internationalen Arbeit.

Wir sind das B. C. gegen den Nativismus, so sprach sich der Kongress selbst ebenso energisch aus gegen die wirtschaftliche Abschließung des Landes durch Schutzzölle. Das Beispiel Deutschlands, die letzten teuren Freishandelsverträge als abschreckendes Vorbild herausgehoben werden. Jede Abweichung von den Prinzipien des Freihandels — so heißt es in der mit 1,253,000 gegen 26,000 Stimmen angenommenen Resolution — würde nicht bloß eine Schädigung der Arbeiterklasse bedeuten, sondern auch die Nation als Ganzes empfindlich treffen. Verworfen wurde der Protektionismus ferner als eine ständige Gefahr für den internationalen Fortschritt und als ein Hindernis für den internationalen Frieden. In argeren Debatten kam es dann nur noch bei dem Antrag von Ben Tillet auf Einführung obligatorischer Schiedsgerichte für gewerbliche Streitigkeiten. Dieser Antrag wurde gegen eine erhebliche Minderheit (765,000 gegen 878,000 Stimmen) abgelehnt. Am dritten Tag fand die übliche Resolution, welche die Rationalisierung der Eisenbahnen, Kanäle und Bergwerke fordert, Annahme. An sonstigen Beschlüssen sind noch zu erwähnen: Die Forderung des Achtstundentages bzw. die 48 stündige Arbeitswoche. Von den Kooperations-Gesellschaften wird die Einführung des Achtstundentages und die Beschäftigung von nur organisierten Arbeitern verlangt. Auf Antrag Steadman (Schiffsmalger) wird beschlossen, die Einführung einer allgemeinen Alterspension zu fordern, wonach jeder Bürger nach vollendetem 60. Lebensjahre 5 Sh. Pension pro Woche zu erhalten hätte. Ein Protest gegen die Anwendung von Kollaborat in Südafrika fand Annahme. — Als Sekretär des B. C. wurde Steadman gewählt; das Sekretariat soll in Wälde zu einem ständigen mit einem befehlenden Beamten umgewandelt werden.

Amerikanische Soldaten und streikende Arbeiter. Tausend ausländische Arbeiter veranlaßten in Longmy (Frankreich) eine Kundgebung unter Ablegung der Internationalen. Eine Draconarabteilung suchte dieses zu verhindern. Bei dem sich entzündenden Handgemach wurde ein Ausständiger belgischer Nationalität getötet.

Als der Unterwärt, besetzt von einem Polizeikommissar, Gendarmen und Militär, die Ausständigen aufforderte, auseinanderzugehen, antworteten die Ausständigen mit Pfeifen und Rufen. Eine Abteilung Dragoner ging, ohne Befehl erhalten zu haben, gegen die Ausständigen vor, von denen ein großer Teil die Flucht ergriff, während andere Wagen umwarfen, um sie als Barrikaden zu benutzen. Die Dragoner griffen hierauf die Ausständigen an, wobei einer von diesen getötet wurde.

Der Minister des Innern ließ den Hinterbliebenen des getöteten Arbeiters eine Unterstützung von 300 Franken zuweisen. Ferner ordnete der Minister eine Untersuchung des Vorfalles an.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 14. September 1905.

Moderne Exekutoren.

Die sonderbaren Geschäftspraktiken der sogenannten Inkasso-Bureaus haben wiederholt die Öffentlichkeit beschäftigt. Sowohl die Art, die Aufmerksamkeit der Geschäftswelt zu erregen, als auch die Ausführung der Aufträge fordern die Kritik heraus. Der gewöhnliche Gang der Dinge ist so: In den Annoncen-Blättern erscheinen Inserate, in denen Geschäftsleute Offerten auf Beitreibung alter Rückstände gemacht werden, oder aber, es werden aus den Adressbüchern ganz aufs Geratewohl Adressen von Geschäftsleuten ausgezogen und diesen dann mitgeteilt, daß sie aus früheren Jahren noch irgendwo ein Guthaben zu stehen haben, das allerdings bereits verfallen sei. Gleichwohl wolle man sich aber in edler Menschenfreundlichkeit daran machen, und den säumigen Schuldner zum Zahlen zwingen. Gest ist nun ein Geschäftsmann darauf ein, so wird gewöhnlich ein Vertrag zustande kommen, in welchem ihm im Falle des Seltens ein kleiner Teil der belagerten Schuld zugesichert wird. Da es nun in der heutigen herrlichen „Ordnung“ gar manchem unmöglich ist, seinen Verpflichtungen rechtzeitig nachzukommen, so gibt es natürlich nicht wenige Geschäftsleute, die über Rückstände zu klagen haben. Das Geschäft der Inkasso-Bureaus wäre daher durchaus aussichtslos, wenn zum Bezahlen alter Schulden nicht mehr als ein Rechtstitel ge-

hörte. Da aber auch Geld dazu gehört und dieses bekanntlich ein rares Artikel ist, so müssen die modernen Exekutoren zu Mitteln greifen, die als geradezu gemeingefährlich angesehen werden müssen. Die nachfolgenden Briefe, die das Magdeburger Arbeitersekretariat veröffentlicht, mögen das beweisen:

Hannover, den 24. Juli 1905.

Herrn Ed. H.

Nachdem Sie in Sachen Müller u. Adre, Koblenz, unter wiederholten Erinnerungen bisher unbeachtet ließen, teilen wir Ihnen nunmehr mit, daß wie die Schuld in dem vorliegenden Laesblatt öffentlich zum Verkauf ausbieten lassen werden, wenn Sie nicht bis zum 1. August d. J. Zahlung leisten oder uns bis dahin Ihre Beschlüsse unterbreiten, wie und wann Sie die Angelegenheit erledigen wollen. Wir sind voll. auch bereit, Ihnen Abtragung in Raten zu gestatten.

Schon jetzt machen wir Sie darauf aufmerksam, daß die Angelegenheit nicht etwa anonym erfolgen wird, sondern es wird Ihre volle Name und Ihre genaue Adresse in die Anzeige mit aufgenommen werden, damit aber die Privatität des Schuldners keine Zweifel entstehen.

Hochachtungsvoll „Athena“ Internationale Anstalt für die Verwertung von Inkasso-Bureau. Braunschweig, den 5. August 1905. Campestraße 19.

Mitteilung an Herrn S. W., Olvenflekt. Forderung von Herrn W. St. D.

Da Sie unter Schreien bis heute unbeantwortet ließen, so werden wir diese Forderung öffentlich in den vorliegenden Zeitungen zum Verkauf ausbieten.

um dafür einen Käufer zu finden. Eventuell werden wir auch die Angelegenheit unserem Rechtsanwalt übergeben, wenn Sie sich nicht innerhalb drei Tagen zur Zahlung bereit erklären oder eine Ratezahlung machen.

Die weiteren Kosten sowie Unannehmlichkeiten haben Sie sich dann selbst anzuschreiben. Dies ist unser letztes Schreiben, welches wir nochmals in Güte an Sie richten.

Achtungsvoll „Stella“, Inkasso-Gesellschaft.

Dem letzten Schreiben liegt ein rotgedruckter Zettel mit folgender Mitteilung bei:

Öffentliche Ausbieten einer Geldforderung ohne Beleihigung.

Die öffentliche Ausbieten einer Geldforderung in einer Zeitung, selbst unter genauer Angabe der vollen Adresse des Schuldners und der vollen Höhe des Betrages ist keine Beleihigung, auch selbst dann nicht, wenn die Möglichkeit der Forderung besteht, da dem Gläubiger nicht anzugetan werden kann, seine Forderungen erst gerichtlich einzufordern, und auf diese Weise oben- drein noch aus Geld zum schlechten legen zu müssen.

Die Verurteilung seitens eines Richters, auf das freispredende Urteil in einer diesbezüglichen Beleihigungsfrage wurde von der höheren Strafinstanz verworfen.

Wir können nicht kontrollieren, ob irgend ein deutsches Gericht sich diese Auslegung zu eigen gemacht hat. Sicher ist, daß sie im ärgsten Kontrast mit der Auslegung der Schriftbegriffe steht, die deutsche Gerichte da anwenden, wo es gilt, die Ehre der Streikbrecher zu schützen.

In einem der vorliegenden Fälle war die Forderung eine rein fingierte. Der angebliche Schuldner hatte keinerlei Verpflichtungen gegenüber dem angeblichen Gläubiger, während der andere die Höhe der Forderung festsetzte. Wenn in solchen Fällen der Kredit und das öffentliche Ansehen einer Person dadurch gefährdet werden könnte, daß ein Inkasso-Bureau noch garnicht bewiesene Verschuldigungen öffentlich verbreiten darf, so wäre das ein Skandal.

Wie mancher, der eine solche Drohung erhält, wird nicht lieber eine geringe Summe zahlen, als es auf eine öffentliche Blamage, die nicht ungeschicklich zu machen ist, ankommen lassen. Nicht jeder ist im Stande, die Berechtigung von Forderungen, die viele Jahre zurückliegen, nachprüfen zu können, und da die Zahl dererigen noch sehr groß ist, die selbst größere Opfer nicht scheuen, wenn sie dadurch Unannehmlichkeiten vermeiden können, so wird ein derartiges Verfahren zu außerordentlichen Ungerechtigkeiten ausarten müssen. Wir können daher nur dringend raten, bei derartigen Fällen jedesmal die Hilfe des Arbeitersekretariats in Anspruch zu nehmen.

Ueber den Schiffszusammenstoß im Unterwasser wird der „Presk. Rig.“ noch folgendes berichtet: Nachdem der Personendampfer „Breslau“ Abends 6 1/2 Uhr die Döwiger Landungsbrücke verlassen hatte, um nach Breslau weiterzubehelmen, stieß gegenüber der Pöpelwiger Wehr ein Kahn, der solange festgelegt hatte und durch den Schwall des Dampfes losgerissen war, mit seinem Bugspriet in den Mastkasten und drückte die Umhüllung desselben ein, so daß das Rad in seinen Umbrehungen behindert wurde und der Dampfer nicht weiterfahren konnte. Wie der Dampfer „Fürst von Saxe-Weim.“ auf seiner Tour nach Walfelsch passierte, nahm er die Passagiere mit nach Döwig, landete sie dort, um seine fahrplanmäßige Tour fortzusetzen, während Dampfer „Silesia“, von Walfelsch kommend, die Passagiere in Döwig um 7 Uhr aufnahm und nach der Königsbrücke beförderte. Dampfer „Breslau“ blieb gleich an der Wehr liegen, um den keinen Schaden zu reparieren.

Gerüststurz. Von dem Hause Weidenstraße 5, das bis zur ersten Etage bereits abgebrochen und dort mit einem schwa- chen Gerüst umgeben ist, brach ein Teil dieses alten Gerüsts, das mit alten Ziegeln beschwert war, gerade in dem Augenblicke durch und stürzte mit seiner Last zur Erde, als unten ein Wagen zum Abholen des Schuttes vorfuhr. Ein Arbeiter wurde am Kopfe verletzt. Eine Untersuchung wird hoffentlich eingeleitet worden sein, um festzustellen, ob es sich in der Tat um ein schwaches Gerüst handelt.

Tot aufgefunden wurde am 12. d. M., Vorm., in einem Schuppen an der Morgenaustraße ein obdachloser Antiker. Die Leiche wurde in die Anatomie gebracht.

Feuer. In einer Wohnung auf der Alfenstraße entstand am 12. d. M., Nadm., infolge mancherlei Feuerungsanlage ein Brandbrand. Die Feuerwehre war anderthalb Stunden tätig, da die Vorkanäle erst freigelegt werden mußte.

Wermut wird seit dem 9. d. M. bis 19 Jahre alte Sifabich Klar, welche zuletzt Bohrenstraße 95 gewohnt hat.

Verhaftet wurde ein Arbeiter, der in einer Restauration einem Reisenden eine Handtasche mit zwei Flaschen Punsch gestohlen hatte.

Diebstahl. In letzter Zeit ist außerordentlich häufig Kupferrohr gestohlen worden, das der Dieb aus Bedürfnisanstalten herausreißt. — Gestohlen wurden ferner: Einem Fleischermeister auf dem Schlachthof ein Kalbfleisch, einem Baumeister ein Fahrrad, „Germania“ 1511, einem Kesselschmid von der Lohestraße ein Kinderwagen, von einem Kollwagen eine neue Winde, von einem Kollwagen ein Ballen Wollewaren, gest. J. R. 10919 und einem Brauereiarbeiter ein Handwagen mit Sabelschiff.

Bestrafte Hausmutter. Es hat hier verschiedentlich an die Bestrafung einer Hausmutter, die gegen ihre Pflichten folgende Ungehörigkeiten beging: auf der Vorderseite des Hauses „Kant Wast“ und der Hinterseite nachgehenden, auf der Vorderseite ist die Umrahmung des blau gemauerten Fensters ebenfalls nachgehenden und die langgezogene Fläche dieses Fensters sehr hoch, bei genauer Beobachtung deutlich erkennbar, nachgehenden. Das Fensterrahmen ist etwa zwei Millimeter stärker und schmaler, als bei der ersten Scheibe. Gleichartige Vorfälle kommen seit einigen Jahren an verschiedenen Stellen im Reich und sind in Schellen, auch in Orelli, Schwab, Rattowitz, Ohlau, Oppeln, Wilschborsch und Waldenburg zur Veranschaulichung gelangt.

Verhaftete Stützpunktbesucher. Am 17. u. 18. d. M., Vormittags, verhaftete ein junger Mann in einem Hause am Berlinerplatz an einem 12 Jahre alten Mädchen ein Stützpunktbesucher. Als das Mädchen um Hilfe rief, schickte der Täter und rannte er eine Straße, deren Scheibe dadurch geröstet wurde.

Polizeiliche Verhaftungen. In das Vollzugsgefängnis wurden am 12. d. M. 29 Personen eingekerkert. — Gefangen wurden ein Frau Margarine, ein Frauing, ein silbernes Schmuckstück, ein silberner Geldbehälter, ein goldenes Berg mit goldener Kette. — Ein Mann in einem halbes künstliches Gebiß, ein Kesselofen und eine silberne Damenuhr. — Geflogen ist eine Diebstahls.

Aus Schlesien und Posen.

Wo die Sozialdemokraten im Stadtparlament fehlen.

Wieder einmal können wir an einem Kommunalparlament teilnehmen, wie unerlässlich notwendig die Vertretung der Sozialdemokraten in den Rathäusern ist. Erst vor zwei Tagen führten wir an der Hand des Logauer Beisitzers den Nachweis, daß die Wähler einer Stadt- und Gemeindevertretung da am wichtigsten gewahrt ist, wo die Sozialdemokratie noch nicht vertreten ist. Heute liefert der Verkauf der letzten Stadtorbundenfassung in Berlin zu diesem Kapitel einen neuen Beitrag.

In Weiden sollten die Schulratsstellen besetzt werden. Bei dieser Gelegenheit konnte Stadtrat Dr. Bloch den Nachweis führen, daß der Magistrat in einem Falle mit dem Gelde der Steuerzahler in einer Weise umgegangen ist, die die allerhöchste Kritik herausfordert. Es heißt darüber in dem Bericht der obersten Schulkommission:

„Die Stadtorbunden-Verammlung hat im Etat für 1904 für die Besetzung eines Schulrats 1000 Mk. für den Etat 1905: 2000 Mk. ausgeworfen. Er, B., erfuhr den Magistrat um Ansehen, was in dieser Angelegenheit bisher geschehen sei. — Erster Bürgermeister Dr. Brünning: Im Jahre 1904 habe Sanitätsrat Dr. Koriol die Vorarbeiten auszuführen. Die Besetzung der beiden Schulratsstellen für das Jahr 1905 sollte am 1. Oktober 1905 erfolgen. Dr. Bloch: Der Herr Erste Bürgermeister sei wie die Frage um den heißen Brei um diese Angelegenheit herumgegangen. Für die Vorarbeiten seien dem unbesoldeten Stadtrat, Sanitätsrat Dr. Koriol 1000 Mk. etatsmäßig bezahlt worden. (Pris!) Dr. Koriol habe noch über die Schulratsstelle das Refusat übernommen, das bezahlte den Magistrat aber noch lange nicht, ihm hierfür 1000 Mk. zu bezahlen. Er (Redner) befreite, daß der Magistrat das Recht habe, unbesoldete Mitglieder zu besolden. Dem Dr. Koriol ist seitens der Stadtorbunden kein Auftrag zur Untersuchung der Schulfrage erteilt worden, deshalb hätte auch Dr. Koriol nicht dafür liquidieren dürfen. Wenn sich aber Dr. Koriol für seine Dienste, die er im Interesse der Stadt geleistet, bezahlen lasse, so ist es hierfür auch eine gewisse Faxe, und die lautet höchstens auf 60 Mk., nicht aber auf 1000 Mk.“

Auf Grund dieser heissen Enthüllungen nahm der Haupt-interessierte, Sanitätsrat Dr. Koriol, selbst das Wort: Seit haben sei er der Leiter der Stadt in hygienischen Fragen, und habe z. B. bei der Cholera-Epidemie in Laurabüttel, sowie bei dem Unfallsfällen der Typhus-Epidemie manchmal Nächte lang gearbeitet, ohne einen Pfennig hierfür anzunehmen. Er wisse nicht, was Dr. Bloch im Interesse der Stadt geleistet habe. Er (Redner) habe nur Untersuchung der Schulfrage 111 Klassenräume und 1500 Schulkinder oberflächlich, sowie 686 Schulkinder eingehend untersucht. Wenn Dr. Bloch von einer angeblichen Untersuchung spreche, so müßte er (Redner) sich das sehr verbitten. Sie gegen die Vorwürfe des Dr. Bloch zu rechtfertigen, halte er für unter seiner Würde. (Erregt verläßt er den Saal, ihm folgen einige Stadtorbunden.) — Treffend erwiderte darauf Dr. Bloch: Wenn Dr. Koriol seine Dienste um die Stadt hervorhebe, so erinnere er (Dr. Bloch) nur, was er, B., in Sachen der Fleischfrage getan habe, er habe damit ein Gebiet beschritten, auf dem überhaupt noch nicht gearbeitet worden sei. Für Druckfaden habe er dabei aus eigener Tasche 150 Mk. hergegeben, ohne sie vom Magistrat erst zu verlangen. Er hätte niemals an die Stadt das Ansehen gestellt, für seine Tätigkeit, die er als Stadtorbunden nur zum Wohle der Stadt tat, Bezahlung zu fordern.

Uns scheint, als habe da der Magistrat sowohl als Dr. Koriol nicht so gehandelt, wie es die Interessen der Stadt verlangen. Es war von B. völlig bezweifelbar, sich darauf zu berufen, was er seit Jahren als Stadtorbunden getan. Als Stadtorbunden vorberichtet hat er überhaupt keine Bezahlung zu beanspruchen und der Magistrat hat kein Recht, einem Stadtorbunden irgend welche Arbeit zu bezahlen! Dazu kommt, daß für die „Vorarbeiten“ im Etat gar kein Betrag vorgesehen war. Erst für die Ausübung der Tätigkeit als Schulrat waren 1000 Mk. vorgesehen. Und Schulrat war Herr R. ja, wenn obiger Bericht richtig ist, noch gar nicht! Man sieht auch an diesem Beispiel und dem Verlauf der Sache wieder einmal, wie notwendig die sozialdemokratische Kritik, die der Sache auf dem Grund geht, auf den Rathäusern ist. Es wird Zeit, daß die Arbeiter allerorts mehr als bisher den Mut haben, sich öffentlich als Sozialdemokraten zu bezeichnen. Denn werden wir auch bei den Stadtorbundenwahlen bessere Erfolge erringen.

Die Polizei in Arbeiter-Versammlungen.

Aus dem Kammergericht wird uns geschrieben: Nach § 4 des preussischen Vereinsgesetzes ist bekanntlich die Ortspolizeibehörde befugt, zu jeder Versammlung, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert oder beschlossene werden sollen, einen oder zwei Beamte, oder eine oder zwei andere Personen als Abgeordnete zu entsenden. Und § 14 bestimmt: Wenn in einer Versammlung der Vorbericht § 4 entgegen, den Abgeordneten der Ortspolizeibehörde der § 4 entgegen, die Einräumung eines angemessenen Platzes verweigert worden ist, so trifft den Unterbrecher und jeden, welcher in der Versammlung als Vorsteher, Ordner oder Leiter aufgetreten ist, Geldbusse von 10 bis 100 Talern oder Gefängnis von 14 Tagen bis zu 6 Monaten.

Der Vorsitzende Randora vom katholischen Arbeiterverein zu Lidine im Reg.-Bez. Oppeln war wegen Uebertretung der §§ 4 und 14 angeklagt worden, weil er einem Abgeordneten der Polizei den Zutritt zu einer Versammlung des Vereins verweigert habe. Das Landgericht Weiden als Berufungsinstanz verwurteilte ihn auch, nachdem es folgende festgestellt hatte: Als der uniformierte Amtsführer N. den Versammlungsraum des Vereins am 22. August vorigen Jahres betreten hatte, um die dort stattfindende Versammlung zu überwachen und auf das Bureau zuging, verlangte der Vorsitzende von ihm eine schriftliche Bescheinigung der vorgelegten Behörde darüber, daß er auch wirklich mit der Ueberwachung der Versammlung beauftragt sei. N. erklärte, er habe solche Bescheinigung nicht und werde gleichwohl im Saale bleiben. Ankläger verlangte wiederholt, daß N. die Versammlung verläßt. Der Beamte ließ sich jedoch durch die energischen Aufforderungen nicht beirren, sondern nahm Platz und blieb zur Ueberwachung der Versammlung im Saal, auch einen vom Angeklagten veranlaßten Beschluß der Versammlung, daß der Beamte nicht in der Versammlung zu dulden sei, und die weiteren Aufforderungen des Angeklagten, hinauszuweichen, weil er sich sonst des Hausfriedensbruchs schuldig mache, beachtete der Amtsführer nicht. Er überwachte tatsächlich

